

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1764

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319267717

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319267717> | LOG_0032

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319267717>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

und Alexander, die ich dem Satan übergeben habe, auf daß sie lernen mögen, nicht mehr zu lästern.

v. 20. 2 Tim. 4, 14. 1 Cor. 5, 5.

baunt habe. Beyde waren sie Ephesier. Alexander, und der Wahrscheinlichkeit nach, der andere auch, war ein Jude, der vormals das Christenthum angenommen hatte. Wall.

Wir finden eben dieselbe Me-
densart 1 Cor. 5, 5. Einige meinen, es werde hier-
durch eine gewisse Macht, welche den Aposteln ge-
gönnet war, verstanden; und die Absonderungen von
der Gemeine wären in den ersten Zeiten von Gott da-
durch bekräftiget worden, daß er auf die verbannten
Personen den Satan losgelassen habe, dieselben zu
peinigen; jedoch wir finden davon nichts in der Schrift.
Ich bin viel eher der Gedanken, daß der Verstand
bloß ist, „welche ich in den Bann gethan und von
„der Gemeine abgesondert habe, wodurch es geschieht,
„daß sie wiederum der Welt zugehören, (Denn die
Welt wird der Kirche und dem Königreiche Christi
entgegengesetzt): und daß der Apostel dieses durch
die Uebergebung an den Satan so ausdrückt, um
desto mehrere Eheu in den Gläubigen zu erwecken.
Polus, Gesells. der Gottesgel. Ich habe in
meiner Anmerkung über 1 Cor. 5, 5. gezeigt, daß die
Älten sagen, diese Medensart bedeute, daß ihnen einige
Quaal durch den Satan angethan wurde. So sagen
Theodoretus, Chrysostomus und Orcomenius
von diesen Menschen hier, „daß, nachdem sie aus der
„Gemeine hinausgeworfen waren, sie grauam durch
„den Widersacher gezüchtiget wurden, in Krankheiten
„und schweres Ungemach, und andern Jammer und
„Widerwärtigkeiten fielen.“ Dieses wird in der oben
gedachten Stelle aus der Absicht bewährt und be-
kräftiget, wozu diese Uebergebung an den Satan ge-
schah: nämlich zum Verderben des Fleisches,
damit sie lernen möchten, diejenige Lehre nicht
zu lästern, welche diejenigen, die das thaten, so stren-
ge bestrafen konnte ⁹⁸³. Man bemerke noch, daß

Hymenäus und Alexander an dem Glauben Schiff-
bruch gelitten haben: nicht durch Verlaugnung der
christlichen Religion, denn was habe ich auch die-
jenigen, die draussen sind, zu richten, saget der
Apostel 1 Cor. 5, 12; sondern durch die Wertheidigung
solcher Lehren, welche den Glauben verderbten, das
ist, durch die Läugnung der Auferstehung des Leibes,
wie 2 Tim. 2, 18. vom Hymenäus gesagt wird.
Whitby.

Daß dieses nicht eben das gewesen ist,
was heutiges Tages der Bann, oder die Auswerfung
aus der Gemeine genannt wird, das ist klar: weil es
der Apostel allein und ohne Wissen der Gemeine zu
Ephesus gethan hat. Und in dem Falle mit dem ehe-
brecherischen Corinthher konnte es nicht ohne den Apo-
stel und den Geist und die Kraft unsers Herrn Jesu
Christi geschehen, 1 Cor. 4, 21. c. 5, 4. 5. Es zeigt
sich keine Spur, daß Hymenäus oder Alexander hier-
durch zurechte gebracht sind: wahrscheinlicher Weise
sind sie noch ärger geworden; wo eben derselbe Hy-
menäus, 2 Tim. 2, 17. 18. und eben derselbe Alexan-
der 2 Tim. 4, 14. 15. gemeinet werden, und sie eben
dieselben Personen sind, wie mir wahrscheinlich vor-
kömmt. Wie dem aber auch sey; so sind doch solche
Züchtigungen nicht allezeit fruchtlos gewesen: wie der
heilige Jacobus Cap. 5, 15. und Johannes, 1 Joh.
5, 15. zu erkennen zu geben scheinen; man vergleiche
diese Stellen mit 1 Cor. 5, 8. 2 Cor. 2, 5-8. c. 10, 8.
c. 13, 10. Benson.

Auf daß sie lernen mögen nicht mehr zu lä-
stern. Seine Absicht war nicht, sie zu verderben,
sondern sie durch die Uebung dieser Zucht zu bessern,
daß er sie lehren möchte, sich vor der Ausbreitung sol-
cher schädlichen und verderblichen Irthümer, zur Ent-
ehrung Gottes, zu hüten. Polus.

(983) Man ziehe hiebey 1 Cor. 5, 5. und die 235. Anmerk. p. 119. dazu zu Rathe, welches Heumann h. l. p. 99. bekräftiget.

Das II. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel giebt der Apostel I. Ermahnungen und Unterweisungen in Absicht auf öffentliche Gebethe, und Bewegungsgründe dazu, v. 1-7. II. Unterweisungen, wie sich Männer und Weiber in den öffentlichen Zusammenkünften, und insonderheit unter dem öffentlichen Gebethe, zu verhalten haben, v. 8-15.

Ech ermähne dann vor allen Dingen, daß Flehungen, Gebethe, Fürbitten, Danksa-
gungen

V. 1. Ich ermähne dann vor allen Dingen. Das erste Capitel kann als eine allgemeine Vorrede zu dem ganzen Briefe angesehen werden: und der

Apostel kömmt nun zu besondern Stücken, wie durch das Wort παρακαλώ, ich bitte oder ermähne dich, welches sich auf παρακλησις, ermähnet habe, Cap.

gungen für alle Menschen gethan werden: 2. Für Könige, und alle, die in Hoheit sind: auf

v. 2. Jer. 29, 7.

1, 3. bezieht, und durch die Worte *πρωτων μαρτων*, vor allen Dingen, zu erkennen gegeben wird. Diese ausgedehnte Liebe war das erste, was er nöthig achtete anzubefehlen. Benfon. Diese Ermahnung gieng entweder den Timotheus insbesondere an; denn so liest die syrische, arabische und äthiopische Uebersetzung, ich ermahne dich; oder sie gieng die Gemeinde überhaupt an: es wäre dann, daß man wollte, es werde dem Timotheus hier befohlen, zu ermahnen; und so hat die clermontische Handschrift des Beza, ermahne dann. Jedoch die Worte werden durchgehends als eine Ermahnung des Paulus, worin er sehr eifrig war, genommen ⁹⁸⁹). Bill.

Daß Flehungen, Gebethe, Fürbitten, Dank-sagungen für alle Menschen gethan werden. *Deisuns*, Flehungen, sind Abbitten um Vergebung der Sünde, und um Abwendung göttlicher Gerichte; *προσευχη*, Gebethe, um die Erlangung allerley geistlicher und leiblicher Segengüter: und hierinn stimmen uns die griechischen Scholiasten und Verfasser der Wörterbücher bey. Allein in Absicht auf das Wort *ιερειων*, Fürbitten, sagen sie fast alle einstimmig, es bedeuete eine Klage oder Anklage vor Gott, wegen derer, die übel mit ihnen umgingen, und ein Vergehren, daß er das ihnen geschehene Unrecht rächen wolle: jedoch ich kann mir nicht vorstellen, daß der Apostel sie dazu so ernstlich ermahnen sollte. Auch kann das Wort diesen Verstand nicht haben, wenn der Apostel Cap. 4, 5. sagt, das Geschöpfe wird *δια ιερειων*, durch das Gebeth geheiligt. Ich bin daher mehr für die andere Bedeutung des Wer-

tes, welche vom Phorocinus gemeldet wird, daß es „eine Fürbitte bey Gott für die Seligkeit anderer ist.“ Nach dieser Regel werden die Uebungen des Gottesdienstes der Gemeinde beständig eingerichtet: denn, sagt der Verfasser des Buches von der Verfassung der Völker a), „die Uebung des Gottesdienstes, oder die Gottseligkeit und Andacht aller Priester und aller Gläubigen folget so einhellig dieser Regel des Gebethes, daß kein Theil der Welt ist, wo das Volk der Christen nicht solche Gebethe, wie diese sind, abschicket, und nicht allein für die Heiligen, sondern auch für Ungläubige, Sündendiener, für die Feinde des Kreuzes und für die Verfolger, der Glieder Christi, für Juden, Ketzer und Uebel von Spaltungen, bethet.“ Allein gleichwie dann diese Fürbitten ein besonderes Absicht auf Menschen in dergleichen Umständen hatten: also müssen die andern ihr Absichten auf die Menschen überhaupt haben; weil alle diese Gebethe nicht nur für uns selbst, sondern für alle Menschen gethan werden mußten. Whitby. Ich gedenke nicht, daß der Apostel hier so genau gegangen seyn wird, daß er zwischen Flehungen, Gebethe und Fürbitten einen Unterschied gemacht haben sollte: sondern er wird alle diese Ausdrücke nur gebraucht haben, die Sache desto mehr einzudrücken; und zu erkennen zu geben, daß er wollte, sie sollten nicht allein Gott danken, sondern auch allerley Gebethe für alle Menschen ausschütten, wie auch solche Gebethe genannt werden möchten ⁹⁸⁷). Benfon. Für alle Menschen gethan werden: das ist, für allerley Art von Menschen,

(986) Man sieht wohl, daß der Apostel zwar dem Timotheo eine Ermunterung giebt, Anstalt zu machen, daß für den römischen Kaiser, dessen Landpfleger und Unterobrigkeiten in der Gemeinde öffentliche Gebethe angestellt werden, daß aber dieses zugleich ein apostolischer Befehl an die Gemeinde zu Ephesus selbst war. Timotheus hatte dieser Ermahnung nicht nöthig; denn wer soll vermuthen, daß er nicht alle, damals heidnische, Obrigkeit in seine Fürbitte eingeschlossen haben: aber unter der Gemeinde war sie nöthig, da der jüdische Rebellionseifer gar viele eingenommen hatte, welche meyneten, sie verständigten sich, wenn sie für den Kaiser beteten, weil sie seine Herrschaft über sie, die unter einer Theocratie stunden, für unrechtmäßig hielten, weil sie nur einem Könige aus ihrem Volke und Geschlechte gehorsam seyn zu dürfen aus 5 Mos. 16, 14. 15. glaubeten. Daß dieses die Ursache des dem Kaiser versagten Eides der Treue und mancher auf blutige Auftritte hinauslaufenden Meutereyen gewesen sey, hat Josephus offenherzig gestanden, ob er gleich selbst ein Pharisäer war, welche Secte sonderlich dem heidnischen Regimente sehr feind war, welches unsere Zeiten unter diesem Volke von ihren Vorältern geerbet haben, ob sie gleich öffentlich für die christliche Obrigkeit bethen müssen. Bos. Eisenmenger endt. Judenth. P. I. p. 101. 121. 124. 125. u. s. w. p. 469. Hingegen war es bey den Römern eine große Pflicht, für die Wohlfahrt des Kaisers und des römischen Reichs zu bethen und Gottesdienste zu thun. Weil nun dazumal, als Paulus diesen Brief schrieb, die Christen ein geruhiges und stilles Leben führen können, ohne heftig verfolgt zu werden, so verordnet der Apostel zu allererst dieses öffentliche Gebeth, damit nicht die Christen in die Schicksale der rebellischen Juden möchten verwickelt werden.

(987) Diese Benfonische Anmerkung hilft allen Schwierigkeiten ab, welche sich die Ausleger gemeinlich bey Unterscheidung der verschiedenen hier gehauenen Arten des Gebethes machen. Man ersieht wohl, daß

schen, Juden, Heiden, Sklaven, Freye, Gläubige, Ungläubige, Freunde, Feinde, Große und Geringe. **Gesells. der Gottesgel. Gill.** Dieses war verdeckter Weise eine Bestrafung wegen des Aberglaubens von ihrem eigenen Volke, dessen die Juden und jüdischgesinnten Christen sich leicht schuldig machen konnten. Sie wollten wohl für diejenigen, welche beschnitten waren, bethen und mit denselben umgehen: aber sie hatten diese Neigung nicht für andere Menschen von irgend einem andern Volke. **Benfon.** Es gewinnt hieraus das Ansehen, als ob es eine von den Lehren der falschen Lehrer gewesen sey, daß die Christen nicht für alle Menschen, sondern bloß für Christen, und folglich nicht für die heidnischen Kaiser und Obrigkeiten, bethen müßten ²⁸⁸. **Wels.**

a) Buch 1. Cap. 4.

B. 2. Für Könige, und alle, die in Hoheit sind. Die Könige der Erden waren zu derselben Zeit alle Heiden und Feinde der christlichen Religion; und so auch alle diejenigen, die eine niedrigere Gewalt sind: dennoch befehlet der Apostel, in den christlichen Versammlungen für sie zu bethen. **Polus.** So betheten und opferten die Juden für die persischen Könige h) und für den Wohlstand ihrer Regierung, **Esr. 6, 10.** So schrieb **Jeremias** ihnen in der Gefangenschaft, daß sie für den Frieden der Stadt, wohin der Herr sie gefänglich hatte wegführen lassen, bethen sollten, **Cap. 29, 7.** So sandten auch die Juden in Babel an die von **Judäa**, für das Leben **Nebuchodonosors**, des Königes von Babel, und für das Leben **Balthasars** seines Sohnes zu bethen, daß ihre Tage wie die Tage des Himmels auf der Erde seyn möchten, **Baruch 1, 11.** Als sie unter die Regierung der Könige von Aegypten gekommen waren, schrieb **Cleazar**, der Hohepriester, an den **Ptolemäus** also c): „Wir opfern „Opfer für dich, für deine Schwester, deine Kinder, „und für alle, welche dir lieb und werth sind. Alles „Volk bittet den Herrn, alle deine Sachen glücken zu

„lassen, und dein Reich in Frieden zu bewahren.“ Eben so auch unter den **Seleuciden.** Endlich, da sie unter die römische Herrschaft gerathen waren d), war dieses ein beständiger Gebrauch unter ihnen, bis sie denjenigen Aufbruch anfangen, worunter ihre Stadt, ihr Land, ihre Religion und ihr Volk zerstört wurde. Dieses, sagt **Jesephus**, war die Ursache des Krieges, daß die Aufbrüchlichen sich weigerten, für den Kaiser zu opfern: obgleich die Priester und Vornehmsten unter ihnen ernstlich darauf drungen, diese Gewohnheit, nach ihren Regeln, nicht zu verlassen. Daß aber auch die Christen, welche ihrem Beispiele folgten, beständig so vom Anfange an für ihre Könige gebetet haben, das lernen wir aus dem **Polycarpus e)**, **Justinus dem Märtyrer f)**, **Tertullianus g)**, **Cyprian h)**, **Origenes i)**, **Lactantius k)** und aus allen alten Gebethbüchern. Und dieses geziemete ihnen zu thun, damit die heidnischen Kaiser, wenn sie befänden, daß sie sich das Wohl und Glück ihrer Regierung so viel anlegen seyn ließen, ihnen erlaubten, geruhig und friedsam ihre Religion zu üben. **Whirby, Benfon.** Die Juden hatten überhaupt große Hochachtung für Könige aus ihrem eigenen Volke. Sie waren durch besondere Gesetze eingeschränkt, und hatten von Gott selbst Befehl, ein abgesendertes Volk zu bleiben, und sich nicht mit Gekündigten zu vermengen. Dieses zogen sie in der folgenden Zeit zu weit: indem sie alle Menschen von andern Völkern verachteten, und es als unter ihre Würde erniedriget ansahen, einer fremden Macht zu gehorchen. **Judas** von **Galiläa** bestrebte sich, sie von der Bezahung der Schatzung an die Römer zu erlösen. Ob es ihm gleich nicht glückte: so waren doch sehr viele Juden, welche den Anschlag billigten. Diese Neigung nahm so stark die Oberhand, daß sie beynahe allenthalben, wo sie wohneten, widerständig und aufrührisch wurden. Ihre Religion brachte sie dazu nicht; sondern der Mißbrauch derselben: und sie wurden leicht solche Meinungen unter den Christen fortgepflanzt haben. Dieses hat

zu

daß diese verschiedene Namen von den Hebräern entlehnt sind, welche nach dem verschiedenen Inhalte des Glaubens vor Gott, vermuthlich nach dem Beispiele der Davidischen Lieder, verschiedene Classen gemacht haben, **bes. Vitringa de vet. Synag. p. 1025. Schöttgen Hor. hebr. p. 861.** Es ist aber ganz wahrscheinlich, daß der Apostel nach hebräischer Gewohnheit durch eine sogenannte rednerische Figur, **Erengasia** genannt, etliche Benennungen des Gebeths zusammengehäufet, um die allgemeine Nothwendigkeit des Gebeths für jedermann auszudrücken, denn eigentlich ist nur von der Fürbitte für andere, es sey durch Danken oder durch Erbitten, die Rede; und ist diese Stelle ein guter Beweis, daß der Zustand der christlichen Kirche um diese Zeit so mühe beschaffen gewesen seyn, daß man Ursache hatte, Gott für die unter der römischen Obrigkeit genossene Ruhe und Stille zu danken, und ihn zu bitten, daß er sie erhalten, und die Obrigkeiten insbesondere zur Erhaltung und Begünstigung des Gottesdienstes der Kirche neigen wolle. **Wem es an mühsam ausgedachten Unterschieden der verschiedenen Arten der Fürbitten gelegen ist, dem kann Mosheim b. l. p. 188. das Verlangen stillen.** Des Herrn **Zeumanns** Paraphrasis geht in der Sache selbst auf eben dieses hinaus. Es scheint, die Ausleger suchen in der Stelle mehr bestimmtes, als **Paulus** hat bestimmen wollen.

(288) Es brauht keinen andern besondern falschen Lehrer dazu, als der Nationalstolz der Juden, und das ungereimte Vorurtheil, für Heiden und Zöllner und Sünder dürfe man nicht bethen, weil sie nicht in der Gemeinschaft **Israels** begriffen wären.

auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, führen mögen. 3. Denn das ist gut und angenehm vor Gott unserm Seligmacher, 4. Welcher will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

v. 4. Ezech 18, 23. 2 Petr. 3, 9.

5. Denn

zu mannichfaltigen Ermahnungen der Apostel, Röm. 13, 1. fg. Tit. 3, 1. 1 Petr. 2, 13-17. 2 Petr. 2, 10. Jud. v. 8. Anlaß gegeben. Eine entgegengegesetzte Ausführung aber war nicht allein an sich selbst billig, sondern auch nöthig. Denn da das Christenthum in Judäa seinen Anfang genommen hatte, und durch Personen von dem jüdischen Volke fortgepflanzt war: so wurden die Christen insgemein für eine Secte der Juden angesehen; und so hätten die Heiden leicht denken können, daß sie von einem eben so abergläubischen und aufrührerischen Geiste wären. Es war daher den Christen viel daran gelegen, sich selbst durch eine friedsamere und unterwürfigere Aufführung gegen ihre hohe und niedre Obrigkeit zu unterscheiden. Wenn sie aufrichtig für ihre Vorgesetzten betheten: so mochte dieses durch die Zeit eine solche Neigung und Aufführung in ihnen erwecken. Und je getreuer und friedsamere sie waren: desto mehr konnten sie nach Vermunft und Gründen eine sichere Beschirmung und friedsame Ruhe erwarten. Benfon.

- b) Darius, bey Josephus, in den Alterthüm. B. 11. Cap. 4.
 c) Joseph. Alterthüm. B. 12. Cap. 2.
 d) Jüdisch. Krieg. B. 2. Cap. 17. 30. e) §. 12.
 f) pag. 52, 395. g) Apol. c. 30-32. h) Ad Proconsulem.
 i) Contra Celsum. k) In fine Theoph. ad Autol. p. 76. Dionys. Alex. apud Euseb. Hist. eccles. lib. 7. c. 11.

Auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben 1c. Dieses drückt den Grund aus, warum für die Obrigkeiten Gebethe gethan werden sollten. Denn hierzu hat der Höchste die Herrschaft eingesetzt, daß Ordnung und Friede, durch Bestrafung der Uebelthä-

ter und Beschüßung derer, die Gutes thun, in dem gemeinen Wesen erhalten werden soll ⁹⁸⁹). Polus.

B. 3. Denn das ist gut und angenehm 1c. Dieses wird von dem Apostel als ein Grund angegeben, um sie zu der Pflicht, welche er von ihnen fordert, zu ermuntern; weil es gut und angenehm vor Gott ist: nämlich, für allerley Art von Menschen, und für solche, die in Hoheit gesetzt sind, wenn sie gleich Feinde und Verfolger seyn möchten, zu bethen. Durch Gott, unsern Seligmacher, wird Gott der Vater gemeinet, welcher der Seligmacher aller Menschen ist ⁹⁹⁰). Lindosay, Gill.

B. 4. Welcher will, daß alle Menschen selig werden. Der Apostel bringt einen überzeugenden Grund bey, daß die Pflicht der Liebe, für alle Menschen zu bethen, Gott angenehm ist. Er ist von seiner Liebe hergenommen, welche sich auf alle erstreckt, indem er will, daß alle Menschen selig werden. Alle Menschen: so viel uns aus seinem geoffenbarten Willen im Evangelio erhellet; indem er keinen mit Namen, oder kein gewisses Volk, oder keinen Stand von Menschen, ausschließt, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15, ⁹⁹¹). Oder das Wort alle kann für allerley Art von Menschen genommen werden: wie v. 1. Polus, Gesells. der Gottesgel.

Und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Zur Erkennung, und zum Glauben des Evangelii, des einzigen Weges zur Seligkeit. Die Menschen können zur Erkenntniß der Wahrheit kommen: und doch nicht zur Erkennung derselben, als solcher. Da dieses letzte aber es allein ist, was die Menschen zur Seligkeit zu bringen vermag: so scheint der Apostel sich

(989) Weil *διὰ τὸν τὸν βίον* von *ἀγὰν τὸν βίον*, von einander, kraft der Zusammensetzung des Wortes *διὰ τὸν* unterschieden ist, wie im Deutschen die Worte, leben und ein Leben führen, und also dieses letztere ein Fortführen des Lebens, oder ein Zubringen seines Lebens anzeigt, so wird allerdings dadurch die 987. Anmerkung bekräftiget, daß Paulus haben wolle, man solle Gott für die Gerechtigkeit der heidnischen Obrigkeit, die Christen zu bulden, danken, und ihn bitten, sie in dieser Ruhe und Stille ihr Leben zubringen zu lassen. Vergl. Heumann p. 110. welcher aus Zeugnissen beweist, daß Gott diese Bitte erhört habe.

(990) *Σωτὴρ* heißt ein allgemeiner Landesvater, der sich angelegen seyn läßt, alle seine Unterthanen glücklich zu machen; in welchem Verstande bisweilen den Königen und höchsten Regenten dieser Name bezeuget worden ist. Das schießt sich vortrefflich auf Pauli Schluß: Will Gott, daß es allen Menschen in seinem Reiche wohl und glücklich gehen soll, so will er es auch für die heidnische Obrigkeit, und es muß ihm angenehm seyn, wenn man sich dieses von ihm erbittet, weil es seiner göttlichen Eigenschaft, der allgemeinen Liebe, nahe kömmt, und sein Reich befördert.

(991) Man muß sich wundern, daß man zur Erhaltung einer ohne Grund der Schrift angenommenen Meynung, einen so offenbar deutlichen und klaren Ausdruck des Apostels so elend entkräften und seine Schwäche verrathen mag. Gott will, daß allen zur Seligkeit geholten werde, darum soll man für alle bethen: so schließt der Apostel. Man nimmt er ja keinen einigen Menschen aus, für den man nicht bethen soll, sondern ein jeglicher hat diese Pflicht von einem Christen zu erwarten, folglich muß auch der Grund allgemein seyn, weil Gott einen jeglichen selig haben will.

5. Denn es ist ein Gott, es ist auch ein Mittler Gottes und der Menschen, der Mensch Christi

v. 5. Joh. 17, 3. Röm. 3, 30. Gal. 3, 19. Hebr. 9, 15.

sich deswegen nicht durch γνώσις, Erkenntniß, sondern ἐπίγνωσις, Erkennung der Wahrheit, ausgedrückt zu haben 992). Polus, Wels. Der Wahrheit, wie dieselbe in Christo Jesu ist: oder der christlichen Offenbarung. Hierdurch ward den Juden und gottesfürchtigen Heiden der wahre Messias, und den abgöttischen Heiden sowohl der wahre Gott, als der wahre Messias entdeckt. Allein einige, welche beständig bemerkten, daß der Apostel sich überall sorgfältig und genau bey seinem Augenmerke hält, werden vielleicht geneigt seyn, zu gedenken, daß er hier durch die Wahrheit die lautere Wahrheit, die unvermengte oder unverfälschte christliche Lehre, zu einem Gegenstand von dem verfälschten, fabelhaften und verderbten Evangelio, welches die jüdischgefinnten Christen verkündigten, versetze 993). Diese Erklärung von der göttlichen Liebe zu dem ganzen menschlichen Geschlechte wird hier, als ein Grund, warum die Christen für alle Menschen bethen müßten, angeführt. War Gott willig, sie alle selig zu machen: so mußten sie auch geneigt seyn, für alle zu bethen. Aber der Wahrscheinlichkeit nach, ist eine verdeckte Befragung der jüdischgefinnten Christen, wegen des Vorurtheiles, womit sie für ihr eigenes Volk eingekommen waren, und der Verachtung, womit sie die Heiden ansahen, darinn begriffen. Paulus giebt hier zu erkennen, daß Gott anders urtheilete, und ihnen folg-

lich auch so zu thun gebührete: er machte keinen Unterschied, unter dem Evangelio, zwischen Juden und Heiden; und diesem müßten sie nachfolgen. Benson.

5. Denn es ist ein Gott, es ist auch ein Mittler etc. Der Apostel beweist die allgemeine Liebe Gottes zu den Menschen mit zweien Gründen, daß Gott einer und daß der Mittler einer ist: obgleich verschiedene Gesellschaften und sehr viele Menschen sind; so ist doch nur ein Gott, der Schöpfer und Erhalter aller. Wenn viele Gottheiten in der Natur wären: so wäre es zu begreifen, daß der Gott der Christen nicht der Gott anderer Menschen und seine Liebe nur auf diesen Theil eingeschränkt wäre, weil andere andern Gottheiten überlassen seyn möchten. Aber da nur ein wahrer Gott der Welt ist, der sich selber in dem Evangelio geoffenbaret hat: so folget nothwendig, daß er in der Beziehung des Schöpfers und Erhalters der Gott aller Menschen ist. Hieraus schließt dann der Apostel, Gott wolle, daß alle Menschen selig werden. Er schließt auf gleiche Weise, daß die Seligkeit durch den Glauben an Christum sowohl den Heiden als den Juden zugehöre, Röm. 3, 28, 29. Der Apostel füget zur kräftigsten Versicherung von dem Willen Gottes, daß alle Menschen selig werden hinzu, daß ein Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, der Mensch Christus Jesus. Da die Sünde der Menschen die göttliche Gerechtigkeit

(992) *ἐπίγνωσις* heißt nicht ein Wissen, wie *γνώσις*, sondern eine mit Ueberzeugung verknüpfte Einsicht, welche macht, daß man sich darauf verlassen kann. *Herodianus* lib. 7. c. 6. brauchet es von der Betrachtung und Untersuchung eines Siegels, ob es richtig sey oder nicht. Diese Ueberzeugung von der evangelischen Wahrheit, ist der Weg, um errettet zu werden.

(993) Diese Anmerkung *Bensons* verdient weiter erwogen zu werden, da sie in dem allgemeinen Auslegungsgesetze ihren Grund hat, daß die Prädicate nach der vorher im Texte bestimmten Eigenschaft und Bestimmung der Subjecte, erklärt werden müssen. Nun hatte der Apostel gleich im Anfange vor den jüdischgefinnten Cabballisten und fabelmäßigen Entwürfen der göttlichen Erzeugungsausflüsse gewarnt, und ihnen die reine Lehre des Evangelii entgegenzusetzen. Daß es nun einem dieses cabballistischen Lehrgebäudes kundigen Leser nicht einfallen, daß mit diesem klaren deutlichen Grundsatze Paulus sich dem höchstverdamnlichen Grundsatze der cabballistischen Theologie entgegensetze: es ist ein unendlicher Gott, Ursoph, und ein Mittler, Adam Kadmon, der erste und älteste Mensch, der aus Gott durch unzählbare Reihen göttlicher Canäle, die durch die Endlichkeit der Materie eingeschränkt sind (*Sephiroth*) ausgefloßen ist, und der endlich in der materiellen Welt sichtbar und bestimmt worden, durch welchen von einer Reihe der Ausflüsse nach dem andern die menschlichen Seelen zu Gott wiederkommen, und in die aziluthische Gottheitswelt einfließen müssen. Man erwäge dieses Lehrgebäude, wie wir es in der *Hist. crit. phil. T. II. p. 988. 992. 995. seqq.* entworfen haben, und urtheile sodann selbst, ob Paulus, der aus eingestandenem Säher schließt, welche die Cabballisten selbst nicht läugnen können, daß der unendliche Gott durch einer göttlichen Ausfluß, der sich in der Menschheit geoffenbaret hat, alle Dinge gemacht habe, und von der unglückseligen Materie wiederum reinige und zu ihrer Glückseligkeit bringe, sie zu überzeugen suche, daß das Mittleramt des Menschen Jesu Christi, des erstgeborenen Sohnes Gottes, in einem viel reinern Verstande, und durch eine Erlösung, wovon das cabballistische Lehrgebäude nichts weiß, einen allgemeinen Zutritt zu Gott erfinden habe. Wenn man den so tröstlichen und deutlichen Satz Pauli gegen das verwirrte und ins Unendliche hinausgehende, in der That unendlich viele Mittler erfordernde Lehrgebäude der Cabballisten hält, so wird zugleich der Unterschied unter Finsterniß und Licht vortreflich bekannt.

Christus Jesus: 6. Der sich selbst zu einer Lösung für alle gegeben hat, als das
u. 6. Matth. 20, 28. Ephes. 1, 7. Col. 1, 14. Zeug

keit gereizet hatte, und die Schuld nicht ohne Genußthung verfohnet werden konnte: so hatte Gott seinen Sohn, der Fleisch geworden, bestimmt, zwischen seiner verfohnten Majestät und diesen widerspänstigen Übertreibern eine Vermittelung zu stiften. Die Gleichheit aber darin, daß nur ein Gott und nur ein Mittler ist, ist merkwürdig. Gleichwie nur ein Gott aller Völker ist: also ist auch nur ein Mittler von allen. Der Schluß des Apostels aus der Einheit des Mittelers ist in seiner Stärke dieser: Wenn viele Mittler, nach der Anzahl der Völker in der Welt wären: so würde Zweifel entstehen können, ob sie nicht so bey Gott in Betrachtung kämen, daß sie, ein jeder für diejenigen, von denen er Mittler wäre, Gnade erwerben mochten. Aber weil nur einer ist, und er vollkommen alle, die durch ihn zu Gott gehen, felig machen kann: so ist klar, daß alle Menschen eben denselben Mittler haben, und daß ein jeder versichert seyn kann, Gott wolle, daß er felig werde, und zu diesem gesegneten Ende durch den Glauben und die Bekehrung den Bund der Gnaden annehme. Zu mehrerer Befestigung füget er bey, wer der Mittler sey: der Mensch Jesus Christus, um die Hoffnung aller Menschen, durch die Gemeinschaft der Natur, welche sie mit ihm haben, aufzurichten, daß sie an seiner Seligkeit Theil bekommen können, und daß dieser große Mittler, da er vom Himmel gekommen ist, und die Schwachheit unserer Natur angenommen hat, Hebr. 4, 15. durch Mitleiden bewogen werden würde, sie zu unterstützen und zu seinem himmlischen Königreiche aufzuwecken ⁹⁹¹). Polus, Bar. fitt. Dieses dienet, einem Einwurfe vorzukommen, den die strengen Juden oder jüdischgesinnten Christen leicht machen mochten. Denn hierauf pochten sie, „daß Gott ihr Gott wäre, und daß er mit keinem andern Volke so gethan hätte, es zu seinem Volke anzuschmen, und ihr Gott genannt zu werden.“ Zur Beantwortung desselben, verweist der Apostel auf eine bekannte Weißagung, welche die Ju-

den selbst auf die Tage des Messias zogen, Zach. 14, 9. und der Herr wird zum Könige über die ganze Erde seyn: an demselben Tage wird der Herr einer seyn, und sein Name einer seyn. Hier: auf beruht er sich zu verschiedennmalen wider eben die Art von Menschen, Röm. 3, 29. Ist er (unter dem Evangelio so, wie er sich unter dem Gesetze dafür erklärte) der Gott der Juden allein, ist er nicht auch der Heiden? ja auch der Heiden. Und der 30ste Vers kommt vollkommen mit unserer gegenwärtigen Stelle überein, indem er billig also hätte übersetzt werden sollen: denn es ist ein und eben derselbe Gott, der den gläubigen Juden (μεσοτοιμη εν πιστευς), und den gläubigen Heiden (αποστολος τελ. εν πιστευς) δια της πιστευς, durch den Glauben des 12. Evangelii, gerechtfertiger; man sehe Röm. 10, 12. Wie genau hält sich der Apostel nicht bey seiner vorhabenden Sache? und wie sehr läßt er sich nicht angelegen seyn, die Liebe der Juden und jüdischgesinnten Christen allgemeiner und ausgebreiteter zu machen. Es war nunmehr nur ein Gott für Juden und Heiden, und nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus. Dieses wird der Wahrscheinlichkeit nach mit einer Anspielung auf Moses gesagt, welcher ein Mittler zwischen Gott und dem einzigen Volke der Juden allein war: da hingegen unser Herr Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und den Menschen überhaupt ist, von was für einem Volke sie auch seyn mögen, Juden oder Heiden. Weil nun der eine Gott, und der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen allen frommen Menschen, ohne Unterschied der Völker, eine so allgemeine Güte bezeiget hat: so kann kein Grund gegeben werden, warum irgend ein Mensch abgeneigt seyn sollte, diesem nachzufolgen; insonderheit da dieses alles so deutlich entdeckt und so wohl bewiesen ist ⁹⁹²). Benson.

§. 6. Der sich selbst = = = gegeben hat. Das ist, willig und freywillig. Vor der Zeit des Leidens

(994) Man erwäge den 19. Satz des adamkadmionischen Lehrgebäudes l. c. p. 999. so wird man die unsinnigen Einfälle der Cabalisten, denen hier stillschweigend widersprochen wird, mit Händen greifen: und das Allgemeine der Erlösung Jesu Christi bekommt aus dem Gegensatz ein neues Licht.

(995) Man muß das Mittelramt Moses mit dem Mittelramte Jesu bestusam vergleichen, wie es Paulus gemacht hat, Ebr. 8, 5. 6. Moses wird zwar ein Mittler genennet, Gal. 3, 19. aber da bedeutet das Wort, Mittler, nur einen Unterhändler, hingegen wenn das Wort Mittler von Christo gebraucht wird, so zeigt es einen-Vermittler an, welcher die Sache ausrichtet, in den Stand stellet und zur Vollziehung bringt, und also einen wesentlichen Einfluß in die Vermittelung hat. Man vergl. die 1531. Anmerk. zu angeführter Stelle der Epist. an die Galater T. IV. p. 726. Moses war ein Unterhändler zwischen Gott und dem Volke Israel; Jesus ein ausführender Mittler zwischen Gott und dem ganzen menschlichen Geschlechte. Das Mittelramt ist auch von Gott nicht für die frommen Menschen zur Bezeugung der Güte Gottes, sondern für alle Menschen, da sie gottlos und Feinde Gottes waren, errichtet worden, Röm. 5, 6. 8. sonst hätte es keiner Vermittelung nöthig gehabt. Dergleichen Ausdrücke verrathen eine Unrichtigkeit in diesem so wichtigen Glaubensartikel.

dens ⁹⁹⁵ seines Todes entging er sich seinen Feinden: und zu andern Zeiten machte er sich auf eine wunderthätige Weise mitten aus ihnen davon. Als aber die bequemste Zeit gekommen war, that er keinen Widerstand, oder wollte leiden, daß seine Jünger es thäten: man wollte er keine Wunder thun, oder um Legionen von Engeln bitten, wider seine Feinde zu streiten, oder ihn aus ihren Händen zu erlösen. Er sahe den Ausgang voraus, und ließ dennoch seinen Feinden zu, ihn zu greifen und zu kreuzigen. Und in diesem Verstande hatte er Joh. 10, 18. erklärt, niemand nimmt das Leben von mir, sondern ich lege es von mir selbst ab: ich habe Macht, dasselbe abzulegen, und habe Macht, dasselbe wieder zu nehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen. Venson.

Zu einer Lösung für alle. Das hier durch Lösung übersetzte Wort ist von großem Nachdrucke: es bezeichnet die Verwechslung des Standes mit einem andern, die Ablegung des Lebens, anderer Leben zu retten oder zu erhalten. Πολυς. λύτρον ist der Preis, welcher zur Auslösung eines Gefangenen bezahlet wird: und ἀντὶ λύτρον scheint hier in eben demselben Verstande gebraucht zu werden. Daß unser Herr sich zu einem solchen Ende dahin geben würde, das war Jes. 53, 4. 5. 6. 8-12. Dan. 9, 26. und von unserm Herrn selbst, Matth. 20, 28. Marc. 10, 45. vorhergesaget; darum erwarteten die Jünger solches auch, Luc. 24, 21. ⁹⁹⁷. Auf gleiche Weise wird, nach seiner Himmelfahrt, nicht allein in dieser Stelle, sondern auch oft anderswo, Ephes. 1, 7. Col. 1, 14. Tit. 2, 14. 15. von seinem Tode gesprochen. Dieses (sowol als seine Ankunft als eines Propheten, die Menschen zu unterrichten) wird durch die Propheten und Apostel als eines der vornehmsten Stücke von der Absicht, warum das Wort Fleisch wurde, vorgestellt. Venson.

Hieraus ist unwiderprechlich klar, daß unser Herr an unserer Stelle gelitten hat. Denn, wenn die Schrift sagt, ihr solltet keine Veröhnung für denselben nehmen, der gesuchtet ist: ⁹⁹⁶

(996) Man muß viel weiter hinauffstreifen, als Venson hier thut, wenn man zu dem Punkte kommen will, da sich Jesus selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Das geschah, ehe der Welt Grund gelegt war, da das Geheimnis des Willens Gottes durch ihn hervorgebracht, das ist, die Erlösung durch sein Blut vom Vater beschloffen, und vom Sohne willig übernommen worden, wie Paulus Ephes. 1, 6. 7. 8. bezuget, vergl. Ps. 40, 8. 9. Ebr. 10, 5. Welcher Satz ohne die behauptete wahre Gottheit Jesu Christi nicht bestehen kann, welche leider so manchen sonst unstreitig gelehrten Auslegern ein wenigstens heimlicher Anstoß zu seyn scheint.

(997) Das ganze Lehrgebäude und die Hoffnung der Gläubigen gieng dahin, als der Herr in die Welt kam, Luc. 1, 68. u. f. aber das Vorurtheil einer leiblichen Erlösung nicht durch Mänzion, sondern durch Gewalt und Macht, hielt der Nation die Augen zu, wodurch auch die Jünger Christi einen falschen Begriff bekamen, wie diese Stelle deutlich verräth. Das vom dem Mittler Jesu zu leistende oder zu zahlende Lösungsgeld erforderte nichts zeitliches, welches keine Seele erlösen kann, sondern eine der Schuldforderung gemäße Summa, welche für alle Menschen und alle Sünden vor Gott hinlänglich wäre, 1 Joh. 2, 3. Dazu war ein göttlich gültiges Blut und Tod nöthig, 1 Petr. 1, 18. 19. Ebr. 9, 14. u. f.

(998) Joh. 6, 51, Matth. 20, 28. Marc. 10, 45.

für das Land soll über das Blut, das daselbst vergossen ist, keine Veröhnung gethan werden, als durch das Blut desjenigen, der daselbst vergossen hat: ist dann nicht die klare Bedeutung dieser Worte, daß kein Lösegeld anstatt seines Lebens angenommen werden soll? Wiederum, da Ahab über den Propheten, der sich verketet hatte, dieses Urtheil fällt, daß seine Seele anstatt desjenigen seyn sollte, den er hätte geben lassen, 1 Kön. 20, 39. 40; und der Prophet ihm also antwortete, so spricht der Herr, weil du den Mann, den ich verbannt habe, aus der Hand hast gehen lassen, so soll deine Seele anstatt seiner Seele seyn, v. 42: heißen dann nicht alle solche Ausdrücke so viel, als, du sollst an seiner Stelle sterben? Wenn dann Christus anderswo erklärt, daß er sein Fleisch für das Leben der Welt geben würde, daß er seine Seele zu einer Lösung für viele, einer Lösung für alle geben wollte ⁹⁹⁹: giebt er dann durch diese Ausdrücke nicht zu verstehen, daß er sein Leben an deren Stelle, die den Tod verdienet hatten, in den Tod dahin geben würde? Noch mehr; nach dem jüdischen Gesetze mußte das Erstgeborne von allen Thieren getödtet werden: oder der Eigenthümer mußte zur Lösung desselben λύτρον ἀντὶ βοῦνης, einen Preis des Lebens bezahlen, 4 Mos. 18, 15. So mußte auch der stößige Ochse getödtet werden: wo der Eigenthümer nicht einen Preis oder eine Lösung τὸ λύτρον τῆς βοῦνης ἀντὶ, des Lebens dafür bezahlte, 2 Mos. 21, 30. Ein jeder Israelite mußte jährlich seinen halben Sckel, zur Veröhnung seiner Seele, darbringen, damit er nicht stürbe, 2 Mos. 30, 12. 15. 16. Und dieses Geld ward bestimmt, das tägliche Opfer zu kaufen, welches geschah, Veröhnung für ihr Leben zu thun. Wenn demnach mit einer Anspielung auf diese Dinge gesagt wird, daß Christus sich selbst zu einer Lösung für viele gegeben hat: kann man dann wohl diesen Worten irgend einen andern Verstand geben, als, daß er sein Leben anstatt des unsrigen dahin gegeben hat, Veröhnung für

für unser Leben zu thun, welches wir durch die Sünde verwirrt hatten? *Whitby*. Für alle. Fragt man hier, wie es mit einander zu vergleichen sey, daß Christus sich selbst zu einer Lösung für alle gegeben hat, und gleichwohl so viele in ihren Sünden verloren gehen: so ist die Antwort bereit. Man muß zwischen der Zulänglichkeit der Lösung und ihrer Folge einen Unterschied machen. Er hat ein Lösegeld bezahlet, das den Werth hat, die Seligkeit aller Menschen dafür zu erlangen, und hat alles gethan, was erfordert ward, Gott zu befriedigen, und die Menschen in den Zustand der Seligkeit bringen konnte. Es ist niemand, der nicht durch den Glauben selig werden kann: und wenn ein Mensch verloren geht, geschieht es nicht aus einem Mangel der Gerechtigkeit an dem Mittler, sondern aus Liebe zu seinen Lüsten, und aus eigenwilliger Verwerfung der Gnade. *Polus*. Für alle: dieses wird hier wiederum mit eben derselben Absicht, wie v. 1. beigezusetzt. Paulus verliert diese vorhabende Sache nicht aus seinem Auge: sondern macht benahe ein jedes Wort zu einem Bewegungsgrunde, zur Verwunderung eines jeden aufmerksamen Lesers 999. *Benson*.

Als das Zeugniß zu seiner Zeit. Das Wort, *μαρτυρίαν*, Zeugniß, ist durch *Thecla* nicht in der Abschrift geschrieben, und der Bestand ist ohne dasselbe vollkommen: Der sich selbst zu einer Lösung für alle zu seiner Zeit gegeben hat. Jedoch, weil die meisten Abschriften das Wort haben: so kann die Meynung seyn, daß das Lösegeld, welches er gab, ein wirkliches und wahrhaftiges Zeugniß von seiner Mittlerchaft zwischen Gott und den Menschen war.

Oder es kann bedeuten, daß, obgleich das Lösegeld nur zu einer Zeit bezahlet worden, es dennoch verschiedenen Völkern zu verschiedenen Zeiten, die Gott zu ihrer Bekehrung bestimmt hatte, bezogen war. Wenn man aber bemerkt, daß der Apostel hier, wie mehrmals in andern Stellen, das Wort *κατά*, nach, ausgelassen hat: so ist der Bestand deutlich dieser, daß Christus nach dem Zeugnisse der Propheten, das zu gehöriger Zeit gegeben ist, gelitten hat. Die Worte hatten daher also übersetzt werden sollen: „der sich selbst zu einer Lösung für alle gegeben hat, (nach) dem Zeugnisse, (das) zu seiner Zeit (gegeben ist)“ 1000. „*Lindsay*. Ein Zeugniß in seiner eigenen Zeit: so würde ich die Worte übersetzen; weil sie einer Lösung für alle entgegenstehen. So wird Jesus Christus, *Offenb. 1, 5*. der getreue Zeuge oder Märtyrer, *ὁ μαρτυρῶν ὁ πιστός*, genannt, (man vergleiche *Offenb. 2, 13*.) und von ihm gesagt, daß er unter dem Pontius Pilatus das gute Bekenntniß bezeugt habe, *1 Tim. 6, 13*. Die Worte, *κατὰ καιρὸν*, zu seiner Zeit, kommen *Gal. 6, 9*. vor, und heißen so viel, als, zu gehöriger Zeit. Die Redensart *κατὰ καιρὸν* kommt nur dreymal im ganzen neuen Testamente vor: nämlich *Cap. 6, 15. Act. 1, 2.* und hier. In den beyden andern Stellen ist sie deutlich so viel, als, zu seiner bequemen Zeit. Daher würde ich sie hier auch so übersetzen, und dadurch die von Gott bestimmte und durch die alten Propheten vorherverkündigte Zeit der Erscheinung Christi im Fleische und der Erbuldung seiner Erniedrigung und seines Leidens, verstehen 1001. Dieses wird die Fälle der Zeit genannt, *Gal. 4, 4. Ephes. 1, 10*. *Benson*.

B. 7.

(999) Man vergleiche die 991. Anmerkung.

(1000) Die Unrichtigkeit dieser Erklärung wird aus dem ungetöthlichen Zwange erkannt, welcher diese Auslassung bloß ergriffen hat, um eine Verbindung mit den unmittelbar vorhergehenden Worten zu setzen, welche man nicht auf den ersten Blick einseht. Man sieht, wenn man sich die unerhebliche Lesart *Beza* nicht irren läßt, welcher *μαρτυρίαν* für *μαρτυρίαν* hat, ohne von mehr als einer einzigen Handschrift unterstützt zu werden, daß der Apostel hier einen neuen Beweis führt, warum man für jedermann bethen soll, nämlich, weil Gott nicht nur alle Menschen selig haben will, und sie deswegen alle durch seinen Mensch gewordenen Sohn erlösen lassen, sondern weil er auch diesen Inhalt des evangelischen Zeugnisses und Verkündigung ihm anbefohlen habe zu bezeugen und sein Apostelamt darauf zu bauen. Wie die Predigt des Evangelii oft das Zeugniß heißt, *1 Cor. 1, 6. c. 2, 1. 2 Thess. 1, 10*, und der Artikel von der allgemeinen Erlösung Jesu Christi dessen Grundpfeiler ist, so schließt der Satz Pauli ganz richtig, und man darf nur das ausgelassene Verbindungswort, *κατά καιρὸν*, ergänzen, wie es öfters seyn muß, so ist alles deutlich und hat keine Schwierigkeit. *Vergl. Mosheim und Keumann h. 1*.

(1001) Der Apostel redet von der Zeit, wo dieses Zeugniß von der Erlösung Jesu Christi jedermann, für den man bethen soll, das ist, allen und jeden Menschen, sollte vorgetragen werden; das war die Zeit der Verkündigung dieser großen Wahrheit unter den Heiden, woraus er richtig schloß, daß demnach dieses Heil wie allen Menschen, also auch der heidnischen Obrigkeit, erbeten werden muß. Das war den von den Juden verleiteten Christen zu Ephesus, welche sich widersetzten, der heidnischen Obrigkeit in öffentlichen Gebethern der Gemeine zu gedenken, so unbegreiflich, daß es Paulus mit einer Eidesformel zu bekräftigen für nöthig fand, damit diejenigen abgetrieben würden, welche aus dieser Lehre, von dem auch den Heiden zu verkündigenden allgemeinen Heile, das Paulus predigte, den Leuten weiß machen wollten, Paulus sey kein wahrer Apostel.

Zeugniß zu seiner Zeit. 7. Wozu ich gesetzt bin, ein Prediger und Apostel, (ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht) ein Lehrer der Heiden, in Glauben und Wahr-
v. 7. Apg. 9, 15. c. 13, 2. c. 22, 21. Gal. 1, 16. c. 2, 8. Ephes. 3, 8. 2 Tim. 1, 11. Röm. 1, 9. c. 9, 1. Heit.

V. 7. Wozu ich gesetzt bin, ein Prediger und Apostel. Welches Zeugniß der göttlichen Gute esfenbar und bekannt zu machen, ich gesetzt bin, 2 Tim. 1, 11. Ein Prediger, oder ein öffentlicher Diener des Wortes, um es bekannt zu machen: und ein Apostel, der unmittelbar von Christo gerufen und zu dem Ende gesandt ist. Polus.

Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht. Diese Worte sind eine Art des Edes oder der Berufung auf Christum, den allwissenden Gott, für die Wahrheit dessen, was er von seiner Bestellung zum Evangelio sagte; man sehe eine gleiche Heidenart, Röm. 9, 1. Die Worte, in Christo, sind nicht in der alexandrinischen Handschrift, in dreyen alten Abschriften des Beza und in einigen andern: auch nicht in der gemeinen lateinischen, der syrischen, der arabischen und der äthiopischen Uebersetzung¹⁰⁰².

Gill. Dieser Eid oder kräftige Befestigung konnte nicht nöthig seyn, den Timotheus in dem Glauben dieser Sache zu stärken. Aber da dieser Brief nach Ephesus oder irgend einem andern Orte, wo viele Juden waren, die nicht zugesessen wollten, daß die Seligkeit den Heiden verkündigt würde, wenigstens nicht anders, als unter der Bedingung, daß sie sich auch beschneiden ließen, wovider sich der Apostel so freymüthig sezet, gesandt war: so kann dieses um derselben willen nothwendig gewesen seyn. Whitby. Ich rufe Christum zum Zeugen, daß ich nichts sage, als, was die Wahrheit ist; oder, weil ich ein Christ bin, rede ich die Wahrheit und lüge nicht. Polus, Benson.

Ein Lehrer der Heiden, in Glauben und Wahrheit. Mein besonderer Bezirk sind die Heiden, Apg. 9, 15. c. 26, 17. Gal. 2, 7: 9. um dieselben in der Lehre des Glauben und der Wahrheit zu unterweisen. Polus. Es ist ein kenntlicher Unterschied zwischen den Aposteln der Juden und der Heiden, 1 Cor. 9, 1. 6. Gal. 2, 7: 9. Paulus und Barnabas sind die einzigen Personen, die irgend Apostel der Heiden genannt werden. Denn die andern zwölf werden allezeit als Apostel der Beschneidung angesehen: gleichwie unser Herr selber, der sich unter den Juden aufhielt, und den Juden predigte, Röm. 15, 8. ein Diener der Beschneidung, und Hebr. 3, 1. verglichen mit Matth. 15, 24. der Apostel und Ho-

hehrtester unsers Bekenntnisses, genannt wird. Paulus scheint in der That mehr als acht Jahre lang, nach seiner Bekehrung, und ehe er noch ein Apostel war, ein Christ und Prophet für die Juden gewesen zu seyn. Aber als er zum Apostel eingesetzt wurde, geschah es für die Heiden, um sie von der Abgötterey zu dem lebendigen und wahren Gott, Apg. 26, 17. 18. zu bekehren. Es ist merkwürdig, daß wir keinen einzigen von den zwölf Aposteln der Beschneidung irgendwo einen Apostel der Heiden genannt, oder als einen solchen, der für abgöttische Heiden predigte, oder an diejenigen, die unter solchen unmittelbar bekehret waren, Briefe schrieb, gemeldet finden, wenigstens nicht vor der Zerstörung Jerusalems. Wie oft wird hingegen Paulus ein Apostel der Heiden genannt, oder als ein solcher vorgestellt? Apg. 9, 15. c. 22, 21. Röm. 1, 1. 5. 13. 2 Cor. 5, 18. 19. Gal. 1, 15. 16. und in vielen andern Stellen mehr. Darum nennet er das Evangelium, welches den abgöttischen Heiden verkündigt werden mußte (oder die Bedingungen, unter welchen sie in die christliche Kirche angenommen werden sollten), mein Evangelium, Röm. 2, 16. c. 16, 25. Gal. 2, 2. 2 Thess. 2, 14. 1 Tim. 1, 11. Gleichwie es überhaupt die Art und der Gebrauch unter den Aposteln und ihren Gehülfen war, erst den Juden, darnach den gottesfürchtigen Heiden, und dann den abgöttischen Heiden zu predigen: also hat auch Paulus in einer jeden besondern Stadt es eben so gemacht; nämlich er gieng in die Synagoge oder an den Gebethsplatz (wo er auch da war) und bot das Evangelium zuerst den Juden und den gottesfürchtigen Heiden an, die daselbst anberetheten. Allein die bekehrten Heiden scheinen seine vornehmste Sorge auf sich gezogen zu haben, und seine Briefe an die christlichen Gemeinen (außer dem Briefe an die Hebräer) an dieselben geschrieben zu seyn 1). In Glauben und Wahrheit ist so viel, als in dem wahren Glauben: gleichwie die Worte billig hätten übersetzt werden sollen. Sollte dieses nicht wiederum als eine verdeckte Bestrafung der jüdischgesinneten Christen angesehen werden können, welche nicht mit dem lautern und wahren Glauben zufrieden waren, sondern die Wahrnehmung der feyerlichen Gebräuche des mosaischen Gesetzes damit vermengen wollten, und sich beständig bestrebten, eben dasselbe Joch den Häl-

(1002) Auch in mehreren Handschriften der Alten und bey etlichen Kirchenlehrern stehen sie nicht, daher sie Mill, Wetstein, Bengel austreichen. Sie thun auch bey der Sache weiter nichts, als daß sie eine mehrere Bekräftigung machen, in welcher Absicht sie auch wohl können aus Pauli Feder gestossen seyn, denn sie sind der Grund der Verheuerung des Apostels, und wenn er sie auch nicht selbst dazu gesetzt hat, müssen sie doch darunter verstanden werden.

heit. 8. Ich will dann, daß die Männer an allen Orten bethen, und heilige Hand;

v 8. Joh. 4, 21. W 134, 2.

oh 1c

sen der heidnischen Christen aufzulegen ¹⁰⁰³? Aug. 15, 1. 10. Benson.

1) *Vid. Miscell. Sacr.* Versuch 2. S. 83: 100.

§. 8. Ich will dann, daß die Männer etc. Der Apostel nennet sich selbst v. 7. einen Herold, einen Apostel und einen Lehrer der Heiden. Dieses mag einem unaufrichtigen Leser eine unschickliche Ausweichung von der Hauptsache scheinen: aber (wenn es wohl erwogen wird) ist es ein neuer Beweis, daß dieser Brief vornehmlich mit einem Absichten auf die Christen zu Ephesus, und nicht so sehr mit einem Absichten auf die besondern Umstände des Timotheus geschrieben ist. Da er nun so viele Feinde und Widersacher in dieser Gemeine hatte, und ist Unterweisung geben wollte, welche wider die Begriffe von einigen unter ihnen stritten: so schickte es sich sehr wohl, und kam sehr gut zufraten, den Eingang zu diesen Belehrungen, durch eine starke und kräftige Versicherung von seiner apostolischen Macht, zu machen: als ob er sagte: „Weil ich eine so vollkommene und unmittelbare Einsetzung von unserm Herrn Jesu Christo habe, und ich weiß, daß diese Unterweisungen von ihm kommen; so mag ich dieses, welches damit übereinkommt, mit Recht befehlen.“ Was für ein Schriftsteller hält sich wohl näher zu seiner vorgesetzten Sache, als dieser Apostel? Je mehr man ihn versteht: desto mehr verwundert man sich über eine jede Periode, daß ein jedes Wort zu seiner Absicht, warum er schrieb, dienet ¹⁰⁰⁴. Benson. Daß die Männer. Weil der Apostel von öffentlichen Gebethen in der Gemeine redet ¹⁰⁰⁵, welche allein für die Männer gehörten: so spricht er davon allein. Gill. Zu dieser ersten und frühesten Zeit ward der Geist Frauenspersonen sowol, als Männern, gegeben: wie Joel Cap. 2, 28. 29: geweissaget hatte, daß ihre Töchter sowol, als ihre Söhne, weisagen sollten, und ihre Dienstmägde sowol, als ihre Knechte, den Geist

auf sich ausgegossen haben würden; welche Weissagung an dem merkwürdigen Pfingsttage, Apg. 2, 16. 17. 18. erfüllt wurde. Auch hatte Philippus, der Diaconus, vier Töchter, die noch Jungfrauen waren und weisageten, Apg. 21, 9. So mochten dann die Weisepersonen zu der Zeit, unter unmittelbarer Einsetzung, in der Gemeine bethen oder weisagen, 1 Cor. 11, 5. fg. Allein, wenn sie keine solche unmittelbare Einsetzung hatten, mochten sie daseibst nicht bethen, oder lehren, oder Fragen vorstellen, 1 Cor. 14, 34. 35. ¹⁰⁰⁶. Aus dieser Stelle, und aus einigen andern vorbedektern Spuren, sollte es fast zu erhellen scheinen, daß die Jüdischgesinnten den Weisepersonen zugetheben wollten, zu jeder Zeit in der öffentlichen Versammlung zu bethen, oder zu lehren. Dagegen befehlet der Apostel hier, daß die Männer die öffentlichen Gebethe thun sollen. Es fand sich etwas ähnliches in der Gemeine zu Corinth: welches von eben der Art Menschen entstanden war, und zeigt, wie sehr ihre Begriffe und Meynungen übereinstimmen, wenn sie gleich in abgelegenen Städten waren. Unter andern Gebäuchen, welche der falsche Apostel in die Gemeine zu Corinth eingeführt hatte, war es einer, daß es den Weibern frey stehen müste, in der Gemeine zu reden, den Männern Fragen vorzulegen, oder ihnen mehrere Erklärung von dem, was sie gelehret hatten, abzufordern, ja selbst die Männer zu lehren, 1 Cor. 14, 34. 35. Und ein anderer Gebrauch war, daß die Weiber, welche gemeinlich eine Hauptdecke trugen, dieselbe, wenn sie durch unmittelbare Einsetzung bethehen oder weisageten, abnehmen mochten, 1 Cor. 11, 5. fg. Der Apostel hingegen befehlet ihnen, ihre Decke, zu derselben Zeit sowol, als zu aller andern, aufzubehalten: nicht allein zu einem Zeichen der Unterwerfung unter das männliche Geschlecht überhaupt; sondern auch mit einem Absichten auf, oder aus Ehrerbietung für die Bischöffe, Hirten oder Aufseher

(1003) Noch mehr aber, die cabballistischen thörichten Grillen eines geheimen mündlich empfangenen Geheimes den Seelen für diese theure Wahrheit (*πίνα κγ' ἀληθείας*, c. 1, 15.) aufzubringen und einzuschwächen.

(1004) Das ist, mit ihr im Beweise zusammenhängt. Von den so oft eingeschobenen Nebenabhandlungen ist die Rede nicht, ob sie gleich auch mit dem Ganzen zusammenhängen.

(1005) Das beweisen die Worte, *ἐν παντί τόπω*, an was für einem Orte Männer und Weiber sich besammeln befinden mögen. Von öffentlichen Fürbitten hatte er auch angefangen zu reden, und die dem Frauenzimmer vorgeschriebene Kleiderordnung hat die Absicht auf die öffentlichen Versammlungen, und zwar aller Orten, und nicht nur, wie die Juden, im Tempel zu Jerusalem. Die Sache selbst erläutert sich aus Joh. 4, 23. 24. Vielleicht hat der Apostel auch zugleich mit ein Auge auf die Anrufungen der Saphiroth, welche bey den Cabballisten ein vornehm Mittel zur Vereinigung mit der Gottheitswelt sind, bef. Saubert Diss. de adorat. Angel. apud Iudaeos, welche merkwürdige Abhandlung in der Palaestr. theol. philof. p. 52. seqq. zu finden ist. Man überlege die dunkle Art dieser cabballistischen Gebethsformeln und erwäge, ob diejenigen, die sich von den Verfährern dazu haben überreden lassen, ohne Verwirrung der Gedanken haben bethehen können?

(1006) Man erwäge aber den folgenden v. 11. 12. und was zu 1 Cor. 11, 5. in der 568. Anmerkung T. IV. p. 253. erinnert werden ist.

seher der Gemeine insbesondere, als welche, wie man gemeinlich urtheilet, diejenigen Personen sind, welche durch die Engel der Gemeine verstanden werden, Off. 2, 1. 8. 12. 18. c. 3, 1. 7. 14. Alsdann würde ich die dunkle Stelle 1 Cor. 11, 9. 10. also erklären: gleichwie die Frau um des Mannes willen und aus demselben erschaffen ist: also soll sie deswegen eine Decke auf ihrem Haupte haben, zu einem Zeichen der Macht und Herrschaft des Mannes über sie; und vornehmlich, in der Gemeine um der Engel der Gemeine willen, oder zu einem Zeichen der Unterwerfung unter die Aufseher, Bischöffe und Hirten. Daß durch das Wort, ἡ ἐκείνη, Macht, eine Decke von dem Apostel gemeynet werde, das ist um der folgenden Gründe willen höchst wahrscheinlich. Eine Frauensperson bedecke, wenn sie zuerst ihrem Manne dargeboten ward, ihr Haupt mit einem Schleyer, zu einem Zeichen der Unterwerfung. So nahm Rebecca einen Schleyer und bedeckte sich, als sie dem Isaac zuerst begegnete, 1 Mos. 24, 65. Und um dieser Ursache willen (nämlich zu einem Zeichen der Unterwerfung) mußte die Frau eine Macht auf dem Haupte haben, 1 Cor. 11, 10. wo der Apostel durch eine Macht eine Decke versteht. Fragt jemand, warum er dieser Decke den Namen einer Macht gebe; insonderheit, da es ein Zeichen der Unterwerfung war: so antworte ich, daß der Apostel, da er ein Hebräer aus den Hebräern war, auf das hebräische Wort מַכָּה, das eine Decke bedeutet, und von dem Stammwort מָכָה, Regierung führen, oder Gewalt haben, herkömmt, sein Absehen gehabt, und das griechische Wort, ἡ ἐκείνη, welches Macht bezeichnet, in eben dem weitläufigsten Verstande, wie die Hebräer מַכָּה nehmen m), gebraucht haben kann. Le Clerc beschließt nach einer langen Anmerkung über 1 Cor. 11, 10. (welche meiner Meinung nach, mit ungegründeten Mutmaßungen angefüllt ist, die jedoch auf eine bescheidene Weise vorgetragen sind) mit diesen merkwürdigen Worten: „Wenn man eine alte Handschrift hätte, worinn anstatt *διὰ τὰς ἀγγελίας*, um der Engel willen, *διὰ τὰς ἀνάγκας*, um der Männer willen, gelesen würde: so würde mir wegen dieser Stelle kein Zweifel mehr übrig bleiben, was auch andere davon gedacht haben.“ Mir kommt es vor, daß, wenn man durch Engel die Männer, welche in den Gemeinen die Regierung hatten, versteht, die verschiedene Lesart des Herrn Le Clerc nicht nöthig ist: gleichwie man billig nicht so fertig damit seyn muß, verschiedene Lesarten einzuführen, ohne daß sie durch eine oder die andere alte Handschrift, Uebersetzung oder Anführung von einem Kirchenwater, unterstützt werden. Ob nun aber gleich die Frauenspersonen, wenn sie eine unmittelbare Eingebung hatten, in der Gemeine beten oder weisachen mochten; wenn sie es nur mit allen Zeichen der Bescheidenheit und Unterwerfung thaten: so hieß

doch, wenn sie keine unmittelbare Eingebung hatten, der Befehl des Paulus (1 Cor. 14, 34. 35.): laßt eure Weiber in der Gemeine schweigen: denn es ist ihnen nicht zugelassen zu reden, sondern (befohlen) [nämlich, durch die christliche Offenbarung] unterworfen zu seyn, wie auch das Gesetz saget. Und wo sie etwas lernen wollen, laßt sie keine Fragen in der Gemeine thun, sondern zu Hause ihre eigenen Männer fragen: denn es steht häßlich für die Weiber, daß sie in der Gemeine reden. Eben daseselbst bestraft er diejenigen, welche solche Gewohnheiten vertheidigten, oder einführten. „Was, (sagt er) ist das Wort Gottes, von euch ausgegangen: seyd ihr die erste christliche Gemeine, daß ihr neue Gewohnheiten aufbringt? oder ist das Evangelium nicht vielmehr von andern Gemeinen zu euch gekommen?“ Aus seiner gegenwärtigen Stelle erhellet, daß einige in die Gemeine von Ephesus solche Gewohnheiten haben einführen wollen, und den Weibern zugelassen haben, Fragen vorzustellen, und in der Gemeine zu lehren, wenn sie gleich keine unmittelbare Eingebung hätten. Dessenlich fragen zu thun, oder mit den Männern in eine Art der Unterhandlung zu treten, zeigte eine gewisse Gleichheit an: und ward darum den Weibern nicht zugelassen. Allein der Mund der Versammlung zu seyn, oder sich als Lehrerinnen zu verhalten, und als solche in der Gemeine zu reden, schloß einen solchen Schein der Hoheit über die Männer in sich, daß es die Ordnung unter einander, und die Untertänigkeit, welche bey ihrer Schöpfung eingefehlet und durch den Fall beträgtigt war, verviertete. Person.

m) Man sehe Goodwins jüd. Altth. S. 236.

An allen Orten. Dieses scheint der Meinung der Juden, daß der Tempel zu Jerusalem der einzige Ort des Gebethes wäte, und daß, wenn man anderswo Gebethe thäte, man sich dahin richten müßte, entgegenzusetzen zu werden. Die Juden sagen n), es wäre kein Weg für die Gebethe der Völker der Welt, daß sie in die Höhe steigen könnten: „weil die Thore des Himmels allein in dem Lande Israels offen waren.“ Und wiederum heißt es: „Die Gebethe haben, ohne das Land, keinen Weg, zu dem Herrn hinauf zu steigen: sondern die Israeliten schicken sie, wenn sie außer dem Lande sind, gegen Jerusalem über hinauf; und wenn die Gebethe nach Jerusalem gekommen sind, steigen sie von dannen in die Höhe.“ „Kein Gebeth steigt von dem Orte, wo es gethan wird, auf, the es oben über das Land Israels, und von dannen nach Jerusalem, und dann zu dem Heiligthume gekommen ist: von dannen geht es in die Höhe.“ „Gill. Es zeigt sich kein Beweis, daß der Apostel hier auf die Anbethung der abgöttischen Heiden in dem Tempel der Diana sein Absehen haben sollte; obgleich das, was er hier saget, stark wider die Einschränkung der gottesdienstlichen Anbethung auf

auf denselben, oder irgend einen andern Ort, streitet: wohl aber scheint er auf den Aberglauben der Juden und jüdischgesinnten Christen zu sehen; weil die heidnischen Christen Gefahr liefen, insbesondere durch die letzten verführt zu werden. Der Tempel zu Jerusalem war der Ort, der unter dem Gesetze zur Anbethung Gottes bestimmt war, 5 Mos. 12, 5. 11. 14. 18. 21. 26. c. 15. 20. fg. nicht zu des Moses Zeiten, 2 Chron. 6, 5. sondern zur Zeit des Königes Davids, 1 Kön. 11, 13. 1 Chron. 21, 15. Dan. 6, 10. fg. Und wie fest hielten sie an diesen Feierlichkeiten: und was für eine übermäßige Ehrerbietung hatten sie für den Tempel? Um sie von diesem Vorurtheile zu entwehnen, war Mal. 1, 11. vorhergesagt, daß dem Namen Gottes an allen Orten Räucherwerk und ein reines Speisopfer dargebracht werden sollte: und durch unsern Seligmacher Joh. 4, 21: 24. erklärt, daß diejenigen, die im Geiste und in der Wahrheit anbetheten, an allen Orten eben so gut, als auf dem Berge Garizim, oder in dem Tempel zu Jerusalem, anbethen möchten. Es verdient vielleicht überleget zu werden, ob der Apostel hier nicht wohl seine Augen auf die ungläubigen Juden gerichtet haben möchte, die ihn zu Ephesus aus der Synagoge getrieben hatten (man sehe die vorangesetzte Geschichte): worauf er sich in die Schule eines gewissen Splanus begeben hatte, wo er die christliche Lehre zwey Jahre predigte, Apg. 19, 9. Denn wo die Christen sich, nach seiner Abreise, daseibst versammelten: so erklärte er, daß die Menschen in dieser Schule eben so Gott wohlgefällig bethen könnten, als in den Synagogen. Unter dem Evangelio war keine Heiligkeit in gewissen Dertern: sondern der Dienst frommer und gottesfürchtiger Menschen Gott allenthalben wohlgefällig. Benfon.

n) *Schaare Ora, fol. 24, 2. 3.*

Und heilige Hände = = = aufheben. Die Aufhebung der Hände war eine Gewohnheit bey den Heiden, wenn sie betheten o), und auch unter den Juden p). Di. Simeon hob seine Hände im Gebethe zu dem glückseligen Gott auf. Ja sie sagen q): „Es ist einem Menschen nicht anders erlaubt, seine Hände aufzuheben, als im Gebethe, und in Preisungen des Herrn, und in Flehungen: wie 1 Mos. 14, 22. gesagt wird, welches von der Aufhebung der Hände im Gebethe erklärt wird.“ Dieses aber war ein Sinnbild von der Erhebung des Herzens zu Gott, ohne welche das Vorhergehende von weniger Erheblichkeit seyn konnte. Gill. Die Aufhebung der Hände im Gebethe war eine alte Gewohnheit, 2 Mos. 17, 11. Pf. 134, 2. Jes. 1, 15. auch bey den Heiden; weswegen das Aufheben der Hände für Betthen gebraucht wird r). Benfon. Es ist bekannt, daß es die Gewohnheit der Heiden war, bisweilen ihre Häupter, bisweilen den ganzen Leib, insgemein aber ihre Hände, zu waschen, ehe sie in ihre Tempel giengen,

gottesdienstliche Handlungen zu üben. Zu dem Ende hatten sie ihre *χαρίαια* oder *χαρόνιργα*, Becken oder Waschgefäße, vor die Tempel gestellet, deren sie sich bedienten, ehe sie opferten: weil es für eine allzu große Unsehrthat gehalten ward, sich mit ungewaschenen Händen den Gottern zu nahen. So gar war es ein Sprüchwort bey ihnen, *illicitis manibus libare*, (mit ungewaschenen Händen opfern) s), welches so viel bedeutete, als unehrerbichtig und unbereitet zu dem Gottesdienste hinzu zu treten, sagen Diogenianus und der heilige Gregorius: gleichwie hingegen sich ehrerbietig den Gottern nähern so viel ist, als gewaschen und gereinigt seyn, und folglich heilig kommen t). Die Juden betreffend, sagt U. Pocock, es sey ein Gesetz unter ihnen, „daß ein jeder seine Hände waschen müsse, wenn er aus seinem Bette aufstehe, damit er rein sey, wenn er seine Gebethe zu Gott thut:“, indem sie urtheilten, daß niemand *טהור* (*Thos*, Sprw. 22, 11.) rein sey, ehe er seine Hände gewaschen habe. Dieses mußten sie thun, sagen die Rabbinen, „damit Gott nicht, wenn er sein Geschöpfe unrein sähe, erzürnet würde:“, und weil das Gebeth anstatt solcher Opfer geschähe, welche durch den Priester nicht eher berührt werden durften, ehe er seine Hände gewaschen hatte, 2 Mos. 30, 21. Dieses sahen sie als einen Theil der Heiligung an, und betheten daher also: „Gefegnet seyst du, o Herr Gott, *שׁוּמְרֵי אֱלֹהֵינוּ*, der du uns durch deine Gebethe geheiliget und uns befohlen hast, unsere Hände zu waschen.“ Maimonides giebt folgende Nachricht davon: „wie geschieht die Reinigung der Hände? Ein Mensch muß seine Hände bis an den Ellbogen waschen, und darnach bethen. Wenn jemand auf der Reise ist, und die Zeit des Gebethes gekommen ist, er aber kein Wasser hat: so kann er, wo er fünf Meilen, das ist, achttausend Ellbogen, vom Wasser entfernt ist, bis an den Ort gehen, wo Wasser ist, und sich waschen, und dann bethen. Aber wenn er noch weiter davon ist: so mag er seine Hände reiben und dann bethen. Ist hingegen der Ort des Wassers hinter ihm: so ist er nicht verpflichtet, mehr als eine Meile zurück zu geben. Und wo er schon weiter bey dem Wasser vordrey ist: so hat er nicht nöthig zurück zu gehen, sondern er reibt seine Hände und bethet. Man wäscht, damit man bethen könne, nur die Hände, außer bey den Morgengebethe: vor dem Morgengebethe aber wäscht man sein Angesicht, seine Hände und Füße, um alsdann zu bethen.“ Dieses Waschen geschähe, drey Dinge zu bezeichnen. Es sollte 1) andeuten, daß die Hände unschuldig und rein von Blute und Grausamkeit, Ungerechtigkeit und Raube, Gottlosigkeit und Untugend seyn müßten, ehe man sich der heiligsten Majestät näherte: wie David sagt, *ich wasche meine Hände in Unschuld*, und so gehe ich um deinen Altar herum, Ps. 26, 6. So sagt Philo von den Essäern u), „daß sie heilige

ohne Zorn und Zank, aufheben. 9. Desgleichen auch, daß die Weiber in einem ehrbaren

9. Tit. 2, 3. 1 Petr. 3, 3.

„heilige Hände zum Himmel aufhoben; das ist, Hände, die von Geschenken rein, und nicht durch ungerathenen Gewinn besleckt waren; und so saget er, mußte die Person, die ihre Hand auf das Opfer legte, sagen können: „diese Hände haben keine Geschenke angenommen, Unrecht zu thun, sind nicht mit unschuldigem Blute besleckt, haben niemanden verstimmt, verwundet, noch jemanden Gewalt gethan, haben kein Theil an irgend einer strafbaren That, sondern haben zu allem, was gut und nützlich ist, gebietet.“ Es sollte 2) anzeigen, daß unsere Herzen noch vielmehr von allerley Lüsten und Ungezähmtheit, Eitelkeit, Hülse, Bosheit, Geiz u. gereinigt seyn müssen. Auf diese Weise werden gewaschene Hände und ein reines Herz von dem Psalmisten, Ps. 24, 4. zusammengefügt. „Der Opfer opfert,“ (saget Philo x), der muß an seinem Leibe von allem, was denselben besleckt, und an der Seele von allen bösen Leidenschaften und Untugenden, rein seyn: denn es ist Thorheit, zu gedenken, daß man nicht in den Tempel kommen möge, ohne den Leib gewaschen zu haben, und wohl mit einem besleckten und unreinem Gemüthe beten und opfern möge.“ Es sollte 3) bedeuten, daß wir billig von allen weltlichen und zerstreuten Gedanken frey seyn und den Geist frey haben müssen, um auf himmlische Dinge allein zu gedenken: „damit wir, sagt Philo y), eine Seele, die von aller Schwere der Sinne und allen Gegenständen der Sinne entbunden ist, vor Gott bringen mögen.“ Diese Dinge will der Apostel hier zu erkennen geben, wenn er uns befehlet, heilige Hände aufzuheben: nicht, daß wir dieselben mit Wasser waschen sollten: welches Tertullianus unter die unnütigen Gebräuche rechnet, und vielmehr für Eigensinn und Bequemlichkeit, als für vernünftigen Gottesdienst erkennt, wenn solche Dinge von einigen Christen, aus heidnischen oder jüdischen Gebräuchen, als eine Einleitung zum Gebethe, eingeführt wären 2). Whitty, Gill.

o) Apulej. de mundo. p. 276. p) Zohar in Exod. fol. 4, 2. q) Ibid. in Num. fol. 79, 1. x) Homer. Il. 2. 301. s) Vid. Erasim. adag. chil. 1. cent. 9. p. 246. t) Pol. lib. 1. c. 10. sect. 24. u) De vita

contemplat. p. 695. x) De vit. offer. ab init. y) De vita contemplat. p. 691. B. z) De orat. c. 12.

Ohne Zorn: ohne Erinnerung an Beleidigungen, als welches mit der Liebe und Neigung zu vergeben, und derjenigen Stille des Geistes, die man billig in dem Gebethe zu Gott haben muß, streitet, und ein Wortbote von derjenigen Grausamkeit ist, welche die Hände besleckt. Wall, Whitty.

Und Zank, oder nach dem Englischen, Zweifel. Ich finde nicht, daß das griechische Wort irgendwo den Verstand hat, daß es für Zweifel genommen wird: sondern es bedeutet im neuen Testamente durchgehends entweder innerliche Betrachtungen und murrende Gedanken, *διελογισμοὶ πονηροί*, böse Bedenkungen ¹⁰⁰⁷ in dem Herzen, Matth. 15, 19. Marc. 7, 21, Jac. 2, 4. oder Ueberlegungen, Röm. 1, 21; oder Zank und Streit unter einander, Luc. 9, 46; oder innerliches Murren, Phil. 2, 14. Alle diese Dinge stehen dem Frieden, der Eintracht und der Stille des Gemüthes entgegen, welche wir billig in unserm Gebethe vor Gott haben müssen, und sind im Stande, uns davon abzuziehen: insonderheit böse Ueberlegungen. Whitty, Wall.

9. Desgleichen auch daß die Weiber u. Der folgende Befehl des Apostels an den Timotheus betrifft den Anzug der Weiber: insonderheit, wenn sie in öffentliche Versammlungen kämen, zu Gott zu beten. Er will, daß sie auf gleiche Weise beten. Ob es ihnen gleich nicht zugelassen wird, öffentlich zu beten, oder der Mund der Gemeinde zu seyn; welches sich nicht wohl schicken würde: so müssen sie sich doch in den öffentlichen Gebethen mit der Gemeine vereinigen (man sehe App. 1, 14.); und das auf gleiche Weise, wie die Männer, mit reinen Herzen und Händen; ohne Murren und Ungebuld wider Gott, und ohne Zorn und Rachsucht wider andere; im Glauben, ohne Zweifel und Mistrauen. Hiernächst saget der Apostel ferner, in was für einer Art der Kleidung ihnen zur Zeit des Gebethes zu erscheinen gebühre. Polus, Gill.

In einem ehrbaren Kleide = sich schmücken. Er will, daß sie den Wohlstand ihres Geschlechtes,

(1007) Da dieses Wort undeutsch und unverständlich ist, so wird besser seyn, wenn man ein deutlicher gebraucht. Zank, womit es die englische Uebersetzung ausdrückt, erreicht das griechische Wort nicht, welches die Gedanken anzeigt, die unter dem Bethen aufsteigen konnten: Zweifel, das sich viele Ausleger, und mit ihnen auch Lutherus, ausdrückt, erschöpft das Wort auch nicht ganz, sondern nur zum Theil. Es zeigt denjenigen Zustand an, da man für und wider eine Sache in den Gedanken disputiret, und zu keiner Entschlieung kommen kann, welches wir eine Verwirrung der Gedanken zu nennen pflegen. So wird das Wort *ἀναλογισθεῖσθε* auch gebraucht Matth. 21, 25. Dieser Verwirrung böser, aus Zorn, Unwillen oder Gram herkommenden Gedanken, ist die gelassene Gegenwart und Entschlossenheit des Geistes im Gebethe entgegengesetzt.

tes, die Lauterkeit ihres Gottesdienstes, und die Beschaffenheit ihres Standes und Alters, in Acht nehmen sollen. Die Religion sieht, in Betrachtung der Kleider, bloß auf die Sittsamkeit des Anzuges: weil es etwas ist, das an sich selbst gleichgültig ist, und uns in unsern gottesdienstlichen Handlungen weder weniger noch mehr angenehm macht. Polus. Das griechische Wort, welches durch Kleid übersetzt ist, bedeutet ein langes Kleid, das bis auf die Hüfte hängt¹⁰⁰⁸: und das durch ehrbar ausgedrückte Wort bezeichnen etwas, das rein, sauber und anständig, ja schön und zierlich ist. Die Meynung des Apostels ist, sie sollten nicht mit schmutzigen und unreinen Kleidern zum öffentlichen Gottesdienste kommen: sondern ihre Leiber sollten mit einem netten und sauberen Kleide bedeckt seyn. So wuschen die Israeliten ihre Kleider, dem Herrn auf dem Berge Sinai entgegen zu kommen, 2 Mos. 19, 14. Die Juden zogen am Sabbathe ihre besten Kleider an. Dieses ist eine von ihren Regeln: „Zur Ehre des Sabbathes muß

„jeder mit einem reinen oder sauberen Kleide an-
„gethan seyn; die Kleidung in der Woche muß nicht
„seyn, wie die Kleidung am Sabbath: und wo je-
„mand nichts zur Abwechslung hat, muß er seine Ta-
„lich (oder sein Oberkleid, seinen langen Rock) nie-
„derhängen lassen, so daß sein Anzug nicht so sey, wie
„in der Woche, da er aufgeschürzet wird.“ Gill.

Scham und Mäßigkeit sind die zwei Regeln, wornach die Kleidung eingerichtet werden muß¹⁰⁰⁹. Sie ist recht und gehörig, wenn sie mit der Sittsamkeit bestehen kann, nicht wild oder unverhämmt, und mehr dem Pufe einer Hure, als einer gottseligen Frau, gleich ist, und wenn sie mäßig und sitzfaul ist, mit dem Alter und Stande einer Person übereinkömmt, und nicht über die Umstände geht, worin sie sich befindet¹⁰¹⁰. Es ist weder Gottesdienst noch ungottesdienstliches Wesen in dem Anzuge: wenn man dabei nur wider Stolz und Leichtsinigkeit wachet¹⁰¹¹. Gill. Vielleicht haben sie gewollt, daß die Weiber zu Ephesus ihre Decken in der Gemeinde abneh-

men

(1008) Weil das zusammengesetzte Wort *κακασολη*, hier so viel als das einfache *σολη*, ein langer Rock oder Mantel, bedeutet, dergleichen bey den alten Griechen und Römern von beyderley Geschlechte getragen wurde, hier aber insbesondere von dem ehrbaren zum Gottesdienste sich schickenden Weiberschmucke die Rede ist, der nicht nur nach alter Gewohnheit in dem langen Rocco, sondern auch in ehrbarer Bedeckung des Hauptes, und bescheidener Einrichtung der Unter- und Nebentkleider bestand (weswegen der Apostel wohl lieber das Wort *κακασολη* mag gebraucht haben, damit die griechischen Schriftsteller die ganze Bekleidung des Leibes, *το σχημα τε σώματος*, auszudrücken pflegten, bes. Joseph. jüd. Kr. lib. 2. c. 12. Jambl. v. Pyth. sect. 9. p. 6. der küfl. Ausg.), so ist daraus sicher zu schließen, daß der Apostel dadurch ein der Ernsthaftigkeit und dem bescheidenen Wohlstande des öffentlichen Gottesdienstes gemähes Kirchenkleid verstanden wissen wolle, welches sich dem Pufe und Pracht bey dem griechischen Frauenzimmer bey feyerlichen Gottesdiensten entgegensetzte. Der Apostel verwirft also den üblichen Wohlstand auch in der Kleidung nicht, will aber, daß derselbe nach der Ehrerbirgtheit des Orts und der Handlung, wo er in Acht genommen werden, eingerichtet, und nicht ein jeglicher thörichter und phantastischer neuer Einfall eines hoffärtigen und eiteln Herzens denselben bestimmen, und andern zum Muster vorschreiben soll. Daß jenes eine wahre Wohlständigkeit sey, wenn man bey so heiligen Dingen eine solche Bescheidenheit sehen läßt, ist daraus zu ersehen, weil es der Apostel *κοσμίαν*, schmücken, nennt. Daß diese dem Gottesdienste wohlständige Ernsthaftigkeit in der Kleidung ehemals in Griechenland heidnische Weiber erkannt und ausgeübt haben, berichtet Jambl. v. Pyth. c. 11. sect. 56. p. 43.

(1009) Man brauchet hier besser das Wort Schamhaftigkeit, welches eine Gemüthsbelegung zur Zucht, Sittsamkeit und Ehrbarkeit ist, als das Wort Scham, welches eine empfindliche Reue über einen begangenen Uebelstand und Beleidigung der Ehre und guten Meynung von uns anzeigt. Bergl. Mosheim h. l. p. 215.

(1010) Wenn sie mit einer vernünftigen und klugen Ordnung der Umstände, in welcher man sich befindet, übereinkömmt. Die Sitten und Gewohnheiten eines Volkes, welche das Urtheil und Beyfall vernünftiger Personen begilliget hat, macht einen Theil dieser Umstände aus. Dergleichen war die vom Apostel den Corinthern empfohlene Bedeckung des Hauptes eines Weibes u. d. g. Man erkennet hieraus, daß der Apostel eine bescheidene Einrichtung nicht nur der Kleider, sondern auch aller Geberden und Anzuges einschärft, welches bey der ausgelassenen Freyheit des Frauenzimmers damaliger Zeiten in Griechenland höchstnötig war.

(1011) Das muß in der Sittenlehre ausgemacht werden, wo man die wahren Quellen der Sittsamkeit in der Kleidung auffuchen muß. Man ziehe hier des sel. Speners Ueberlegungen über gegenwärtige Stelle, in den theol. Gur. P. L. c. 1. sect. 8. p. 25. seqq. zu Rathe, welcher p. 30. gar wohl angemerket hat, daß diese Stelle sonderlich dem Prachte der heidnischen Weiber bey dem öffentlichen Gottesdienste entgegensetzet werde, welche Unordnung auch bey den Juden eingerissen war, welche glaubeten, den Sabbathtag am besten zu ehren, wenn sie ihre besten und prächtigsten Kleider anzogen. Man halte dargegen T. II. c. 3. art. 2. sect. 11. p. 218. seqq. von den Kleidern einer Standesperson.

baren Kleide, mit Scham und Mäßigkeit sich schmücken, nicht in Flechtungen des Haars,

men sollten, wenn sie durch göttliche Eingebung betheuten, oder weisageten: wie die jüdischgesinnten Eiferer zu Corinth haben wollten, 1 Cor. 11, 5-16. Sollte dem so seyn: so bin ich geneigt zu glauben, daß sie hiezu nicht mit Strenge gehandelt haben werden, diese Gewohnheit einzuführen; weil Paulus so wenig zur Bestrafung derselben sagt. Aber weil ein Befehl, wegen der öffentlichen Gebethe der Männer in der Gemeinde, vorhergeht, und ein Verbot für die Weiber folgt, nicht in der Gemeinde zu reden: so bin ich der Gedanken, daß er vielmehr sein Absicht auf die Kleidung habe, worinn die Frauenspersonen in der Versammlung erschienen. Benson.

Nicht in Flechtungen des Haars. Nicht mit so geflochtenen Haaren, wie diejenigen tragen, welche sich in öffentlichen Versammlungen zeigen, nicht das Wort Gottes zu hören, und den Weg der Seligkeit zu lernen, sondern gesehen zu werden, und wenn es möglich wäre, ein wollustiges Auge auf sich zu ziehen⁽¹⁰¹²⁾. **Zumphey.**

Uder Gold, oder Perlen, oder köstlicher Kleidung. Der Apostel verbietet nicht ganz und gar den Gebrauch oder das Tragen solcher Dinge, wenn es von besondern Personen, deren Umstände es zulassen, und zu besondern Zeiten, und bey besondern Gelegenheiten, geschieht. Es ist gewiß, daß der Rebecca Ohrringe und Armbänder von Gold und Edelsteinen, in Silber und Gold gefasset, und auch köstliche Kleider, vom Abraham gefandt und gegeben, und auch von ihr, die eine göttliche Frau war, getragen worden sind. Aber so unstrafbar ein solcher Aufputz bey andern Gelegenheiten seyn mochte: so hielt der Apostel ihn doch zur Zeit der öffentlichen Gebethe oder des öffentlichen Gottesdienstes für ungeziemend. Denn dieses konnte das Herz von Stolz aufschwellend machen, so daß sie sich selbst, und die Absicht, warum sie gekommen waren, vergaßen, auch anderer Augen auf sie ziehen, und so eine unanständige Gemüthsfassung verurlichen. Chrysofomus klagete einige hundert Jahre nachher, daß viele, die zum öffentlichen Gottesdienste kämen, so aufgepuffet waren, als ob sie vielmehr zu tanzen, als zu bethen, kämen. Gill. Es scheint eine unmögliche Sache, für den Anzug der Frauenspersonen von allerley Stande und Range, zu

allen Zeiten, und an allen Orten, eine gewisse Regel zu setzen: aber aus dem, was der Apostel hier, und der heilige Petrus, 1 Petr. 3, 3, sagt, scheint es klar zu seyn, 1) daß περιποιουσι τῶν τριχῶν ἐταραξίωσι, aller Aufputz, dergleichen vorbüchtige Weibspersonen gebrauchten, entweder Käse zu erwecken, oder ihre eigene Begierde dadurch zu zeigen, und allerley Kleidung, welche dazu Anleitung giebt, oder den Schein davon hat, hier verboten werde, als etwas, das mit der Sittsamkeit und der ehrbaren Aufzählung einer gottesfürchtigen Frauen streite; 2) daß aller solcher Aufputz verboten werde, der, durch die Kostbarkeit, Stolz und Aufgeblasenheit des Geistes, oder eine Begierde, sich vor andern hervorzuthun, und über sie zu erheben, anzeigt; und 3) daß alle große Bekümmerniß und Sorgfalt, in einem solchen Kleide vor den Tag zu kommen, als ob dasselbe in der That unsere beste Zierde und dasjenige wäre, was uns vorzüglich vor andern ansehnlich und würdig machte, verboten werde, indem ein solcher Stolz, eine solche Aufgeblasenheit, eine solche Hochschätzung und Betrachtung dieser Dinge, als ob sie etwas sehr wichtiges wären, nicht mit der Mäßigkeit, viel weniger mit dem Bekenntniß der wahren Gottseligkeit bestehen kann. Es ist aber für die Frauen wohl der Mühe werth hier zu bemerken, 1) daß dieses Gebot von ihnen nicht, als etwas, das von geringer Erheblichkeit wäre, verachtet werden muß: daß es mit so vielem Nachdrucke von den beyden vornehmsten Aposteln der Juden und der Heiden, dem Petrus und Paulus, eingeschärft, und das Vorgehen als ein Verfahren, das mit der Gottseligkeit streite, vorgestellt wird. Sie mögen 2) insbesondere bemerken, was für ein Kennzeichen hier von einer christlichen Frauen gegeben wird: daß sie nämlich eine solche sey, die nicht allein bekennet und erklärt, daß sie Gott dienet, sondern auch die Gottesfurcht in ihrem Wandel und Verhalten zeigt. Endlich 3) mögen die Männer hieraus vom **Leffius** lernen, daß, wenn es sich für ein christliches Weib so wenig schickt, sich so sehr mit dem Aufputze ihres Leibes zu bemühen, es einem christlichen Manne noch weniger geziemet, sich auf eine solche Art auszu schmücken, daß er sich des Namens von einem Wecken würdig machet. Whitby.

2. 10.

(1012) Es wird unter einem Theile des damals gewöhnlichen Hauptschmuckes der ganze Aufputz des Kopfes des weiblichen Geschlechts verstanden, auf welchen die römischen und griechischen Frauenzimmer sehr viel Zeit und Kosten, sonderlich bey Feyerlichkeiten und Gottesdiensten, dergleichen es in Ephesus viel gab, verwendeten, vor welcher Eitelkeit Paulus warnete. Wer sich von dergleichen Haareinflechtungen des Frauenzimmers der Alten einen Begriff machen will, muß sie aus Bildern auf Münzen, Edelsteinen und Denkmälern suchen. Man findet dergleichen in der **Ursinischen** Sammlung verschiedene, z. E. Artinoe n. 37. Claudia n. 44. Cleopatra n. 46. Julia n. 79. Livia n. 39. Voraus zu sehen ist, daß der heutige Kopfputz nichts neues ist.

res, oder Gold, oder Perlen, oder köstlicher Kleidung: 10. Sondern (welches den Weibern geziemet, die die Gottesfurcht bekennen) durch gute Werke. 11. Ein Weib lasse sich in Stille, in aller Unterthänigkeit, lehren. 12. Jedoch, ich lasse dem Weibe nicht zu, daß sie lehre, noch über den Mann herrsche, sondern will, daß sie in Stille sey. 13. Denn Adam ist erst gemacht, darnach Eva. 14. Und Adam ist nicht verführt

v. 12. 1 Cor. 14, 34. 1 Mos. 3, 16. Ephe. 5, 24. v. 13. 1 Mos. 1, 27. c. 2, 22. v. 14. 1 Mos. 3, 6. WDR

B. 10. Sondern (welches den Weibern geziemet, die die Gottesfurcht bekennen). Alle diese Weiber, denen der Apostel diese Lehren giebt, hatten Erkenntniß von Gottesfurcht gethan, waren darauf getauft, und zu Gliedern der Gemeine angenommen, beharrten auch in diesem Erkenntniß⁽¹⁰¹³⁾. Solchen Personen geziemet es dann, nicht so viel Werkes von äußerlichem Puzze zu machen, sondern sich vielmehr mit guten Werken zu zieren. Gill.

Durch gute Werke: das ist, durch eine solche Aufführung in der Gemeine, welche geschickt war, die Umstehenden zu überzeugen, daß eine solche nicht bloß eine Hörerin, sondern auch eine Thäterin der Befehle Gottes wäre: durch solche Werke, wie Cap. 5, 10. 1 Petr. 3, 4, 5. gemeldet werden. Sumpb. Gill.

W. 11. Ein Weib lasse sich in Stille -- lehren. Der Apostel geht beständig dornin fort, dem Timotheus Unterricht zu geben, wie Personen, und insbesondere die Frauen, sich in öffentlichen Zusammenkünften verhalten müssen. Er will, daß sie sich als Schülerinnen, und nicht als Lehrerinnen, aufführen; daß sie sitzen und hören, und nicht unter dem Vorwande, ein Wort von dem Herrn zu haben, oder unter einem Antriebe des Geistes zu stehen, sich selbst zum Reden vordrängen sollen: wo sie aber ja etwas hören möchten, das sie nicht verständen, oder worüber sie sich selbst Schwierigkeit machten, so müßten sie dieses nicht öffentlich vorstellen, sondern zu Hause ihre Manner fragen; man sehe 1 Cor. 14, 34. 35. Burz. Kitt. Gill.

In aller Unterthänigkeit: sowol gegen die Diener des Wortes, als gegen ihre eigenen Männer; und so, daß sie von Herzen der Lehre, die ihnen vorgestellt würde, gehorhameten. Gill.

B. 12. Jedoch, ich lasse dem Weibe nicht zu, daß sie lehre: nämlich öffentlich, 1 Cor. 14, 34. 35. Sie mochten wohl zu andern Zeiten Unterweisung geben, wie Aquila und Priscilla, Apg. 28, 26. thaten, und wie eine gläubige Frau in Ansehung ihres Mannes thun mochte, wenn er Rechenchaft von ihrem

Glauben forderte: aber sie mußten sich kein Ansehen und keine Gewalt anmaßen, dieses zu thun, weil ihnen solches nicht zukam. Whitby. Der Apostel ließ einer Frauen nicht zu, in den öffentlichen Zusammenkünften zu lehren, wosfern sie nicht eine Prophetin und mit außerordentlichen Gaben des Geistes versehen war: wie Maria und Hanna, Hul'a und Debora, und einige Frauen in der ersten Kirche, wovon wir 1 Cor. 11, 5. lesen, daß sie weißageten⁽¹⁰¹⁴⁾. Polus.

Nach über den Mann herrsche: sich irgend eine Gleichheit, oder wohl gar einige Herrschaft über den Mann anmaße: es sey in häuslichen Sachen, oder in Angelegenheiten der Gemeine. Benson, Gill.

Sondern will, daß sie in Stille sey: sitze und zuhöre, lerne und nicht lehre, wie v. 11. Gill.

B. 13. Denn Adam ist erst gemacht &c. Der Apostel gebrauchet hier einen gedoppelten Grund, die Pflicht der Unterwerfung für die Frau einzuschärfen, und der Anmaßung der Herrschaft über den Mann vorzubeugen: nämlich daß der Mann der erste in der Schöpfung, und die Frau die erste in der Uebereetzung gewesen ist. Burz. Kitt. Adam ward unmittelbar von Gott aus dem Straube der Erde geschaffen, er ward in den Garten Eden gesetzt, denselben zu bauen; alle Geschöpfe wurden zu ihm gebracht, und er gab ihnen Namen: aber es war noch keine Mitgefährtin oder Gehülfin für ihn da. In aller dieser Zeit war Eva noch nicht gebildet: sondern es geschah erst darnach. Sie ward aus ihm, aus einer von seinen Ripben, und zu seinem Nutzen und Dienste gemacht: und hierinn liegt die Kraft der Schlussrede des Apostels, warum die Frau dem Manne unterworfen seyn mußte; nicht so sehr deswegen, weil er vor ihr erschaffen war, denn so waren die Thiere des Feldes vor Adam, ohne daß ihnen dieses einzigen Vorzug vor ihm gab, als vielmehr darum, weil sie aus ihm, und um seinetwillen, gemacht war; man sehe 1 Cor. 11, 8. 9. Also ist die Unterwerfung der Frauen unter den Mann den Befehlen der Natur und
der

(1013) *Oratio* wird hier ganz deutlich der heidnischen Religion entgegen gesetzt, wo alles prächtig zugeht, welches bey der christlichen Religion, welche dem Herrn in Lauterkeit dienen sollte, nicht angeht. Diesen Bestand der Worte beweiset der Herr Zeumann h. l. p. 137. und drücket es noch unferer Art wohl aus: Weiber, welche sich zur christlichen Religion bekennen; wohin auch Gills Anmerkung geht, und auch Mosheim p. 217. angenommen hat.

(1014) Man vergleiche die 568. Anmerk. T. IV. p. 253. wo mit mehrerm erinnert worden, daß diese Weibspersonen nicht öffentlich in den Gotteshäusern als Lehrerinnen weißaget haben.

worden; aber die Frau, welche verführt worden, ist in Uebertretung gewesen. 15. Jez doch

der Schöpfung gemäß: sie ist vor dem Falle vorhergegangen, und würde Platz gehabt haben, wenn der Fall auch niemals geschehen wäre; obgleich die Frau durch denselben in einen noch geringern und erniedrigtern Stand gebracht ist, wie der Apostel im Folgenden meldet. Gill, Polus.

B. 14. Und Adam ist nicht verführt worden. Er war nicht durch die Schlange, welche keinen Versuch auf ihn gethan hatte, sondern allein durch die Frau verführt worden: und selblich war sie, in Betrachtung ihrer eigenen Sünde, und der Sünde Adams, schuldig. **Wahrb.** Es ist kein Grund vorhanden, warum man mit einigen Auslegern saen stellte, daß er nicht zuerst, daß er nicht unmittelbar durch die Schlange, sondern durch die Eva, verführt wäre. Das, was der Apostel sagt, muß ohne alle Einschränkungen verstanden werden; Adam war ganz und gar nicht verführt; weder durch die Schlange, womit er niemals Gemeinschaft hatte, noch durch seine Frau; er wußte, was er that, als er die Frucht von ihr nahm und aß. Er nahm und aß dieselbe aus Liebe zu seiner Frau, um ein gleiches Schicksal mit ihr zu leiden, und damit sie nicht alleine sterben möchte ¹⁰¹⁵. Gill.

Aber die Frau, welche verführt worden, ist in 10. Die Schlange hatte sie betrogen, und sie selbst erkannte dieses 1 Mos. 3, 13. Es wird auch in andern Stellen, als, 2 Cor. 11, 3, von ihr, aber niemals von Adam, gesagt. Sie meynete in der That, daß die Schlange die Wahrheit redete, daß sie und ihr Mann nicht sterben würden, wenn sie von derselben Frucht aßen; sondern daß sie gut wäre, sie weise zu machen, und daß sie, wenn sie davon aßen, wie Gotter werden würden, die das Gute und Böse kennen: unter diesem Betrüge fiel sie in Uebertretung, und ward die Ursache und das Mittel, durch ihre Uebertretung und ihr Beispiel, ihren Mann auch zu eben der Sünde zu bringen, welche ihn und seine Nachkommen ins Elend und Verderben stürzte. Darum wird sie von den Juden **מְרַצֵּחַ**, die Mutter der Ungerechtigkeiten und Sünde genannt a); in welcher Absicht sie Ps. 51, 7. beybringen. Sie sagen nicht weniger, daß sie die Ursache von dem Tode Adams und der ganzen Welt gewesen ist b); man sehe die Anmerk. über Num. 5, 12. Sie bemerken auch die Ordnung der Strafe für die Schlange, für Eva und für Adam, wie sie ihrer Sünde gemäß war: die Schlan-

ge ward zuerst verflucht, darnach Eva, und zuletzt von allen, Adam c). Sie sagen: „Sammael (der Teufel) konnte den Adam nicht verführen, ehe die Schlange das Herz der Eva, und Eva sein Herz, verkehrt hatte: und so sündigten sie beyde; darum heißt es, das Weib, das du mir gegeben hast. Sammael hatte keine Macht ihn zu verführen, ehe Eva kam: und sie war Ursache, daß er aß d). Weil nun die Schlange den Adam nicht angefallen, weil er stärker war, mehr Erkenntnis besaß, und darum der Verführung weniger unterworfen war, sondern sich an die Eva gewandt, und dabey ihre Absicht erreicht hatte: so erhellete daraus, daß der Mann geschickter wäre, die Regierung und Herrschaft, in häuslichen und bürgerlichen Angelegenheiten sowohl, als in Kirchensachen, zu führen, und es den Frauen geziemete, sich lehren zu lassen, den Männern aber zukäme, zu lehren. Und da Eva die Ursache von Adams Uebertretung und der Strafe über ihn und seine Nachkommen war: so ward dadurch die Unterwerfung des Weibes unter den Mann aufs neue bestärkt, und sie ward zu einer größern Abhängigkeit von ihm und Unterwerfung unter ihn erniedrigt; man lese 1 Mos. 3, 16. Die äthiopische Uebersetzung drückt die Worte also aus: Adam hat nicht verführt, aber die Frau hat verführt und übertreten. Gill.

a) Tzeror Hammer, fol. 141, 3. b) T. Hieros. Schabbat, fol. 5, 2. Zohar in Gen. fol. 27, 3. Caphebor fol. 37, 3. c) T. Bab. Erubin, fol. 18, 1. etc. d) Misdrasch Ruth in Zohar in Gen. fol. 27, 3. Mischna Schabbat, c. 2. §. 6.

B. 15. Jedoch sie wird im Kindergebären selig werden 10. Es würde viele Mühe kosten, und von wenigem Nutzen seyn, alle die verschiedenen Meynungen über diese Stelle beyzubringen ¹⁰¹⁶. Ich werde nur einige davon melden. Diese Stelle wird I. also erklärt: Die Frau wird durch Kindergebären selig werden: und dann wird dieses auf die Eva oder auf die Jungfrau Maria gezogen, welche den gesegneten Saamen zur Welt brachte, der der Schlange den Kopf zermalen sollte. Jedoch ich finde nicht, daß das Wort *τεκνογονία* irgendwo so gebraucht, oder eine solche Verheißung anderswo gethan wird. Andere verstehen dieses II. nicht von dem Kindergebären, sondern von der Aufzuehung derselben durch die Weiber. Dieser Meynung sind einige von den Alten:

(1015) Diese Absicht Adams wird wol schwerlich erwiesen werden können; vielmehr ist die Ursache der eigentlichen Sünde Adams, daß er dem Weibe gehorchet, das er hätte regieren und bestrafen sollen, und sich dadurch zum Unterthanen des Weibes gemacht hat.

(1016) Man kann sie bey Wolf, Mosheim und Heumann h. I. finden. Nichts ist hinlänglich, ihre Unzulänglichkeit zu erkennen, als der Zwang, den man den Worten auf mancherley Weise dadurch anthat.

doch sie wird in Kindergebären selig werden, wo sie im Glauben und Liebe, und Heiligung, mit Mäßigkeit, bleibt.

Alten: und so nimmt le Clerc diese Stelle c), welcher also schlägt: „Es ist klar, daß der Apostel sagen will, daß, obgleich die Weiber keine Freiheit hatten, öffentlich zu lehren, wie er v. 9. gezeiget hatte, sie dennoch ihre Kinder wohl insbesondere unterweisen mochten, und nicht von der Seligkeit ausgeschlossen waren, wenn sie ihre Kinder wohl erzogen und unterweisen, und das Hausgesinde wohl regirerten: weil das Wort in der Grundsprache eben sowel die Erziehung, als das Gebären der Kinder bedeutet; wie Chrysofomus anmercket hat, und man in vielen Stellen der 70 Dolmetscher sehen kann, als 1. Ref. 52, 23. Ruth 4, 27. 2 Sam. 21, 8. wo sie das hebraische Wort (לָבָא) durch das griechische, *τεκνοποιία*, dessen der Apostel sich bedient, übersetzen, ob diese Stellen gleich bloß auf die Erziehung dreier Personen, wotauf dieses Wort gezogen wird, ihr Absehen haben.“ Allein über diese Erklärung habe ich folgende Stücke anzumerken. Ich kann 1) gar nicht finden, daß das Wort *τεκνοποιία* irgendwo von den 70 Dolmetschern gebraucht werde. *τεκνοποιία* ist das Wort, welches Paulus in eben diesem Briefe, Cap. 5, 10. gebraucht hat, die Erziehung der Kinder zu bezeichnen. Es würde 2) fremd und seltsam seyn, als eine Bedingung zur Seligkeit für eine Mutter zu setzen, daß sie ihre Kinder wohl erzeuge und unterweise: da das Evangelium ein heiliges Leben, als die Bedingung der Seligkeit darstellt, und die gute Erziehung der Kinder nur ein Theil von einem heiligen Leben ist. Noch unvernünftiger scheint es 3) zu seyn, die Seligkeit der Mutter von dem Erfolge ihrer gottseligen Erziehung der Kinder abhängig zu machen. Dieses aber ist gleichwol in der gemeldeten Erklärung eingeschlossen, welche hierauf hinauskömmt: Die Frau wird durch die gottesfürchtige Erziehung ihrer Kinder selig werden, wenn sie (die Kinder) im Glauben und der Liebe und Heiligung, mit Mäßigkeit, verharren. Was! man sehe einmal, daß die Kinder nicht darin beharren, der guten Unterweisung zu folgen: wird sie dann, um dieser Ursache willen, die Seligkeit verlieren? Dieses scheint weder vernünftig, noch dem Evangelio gemäß. III. Die folgende Erklärung kömmt mir am wahrscheinlichsten vor: „Dem ungeachtet kann sie Hoffnung schöpfen, daß, der eine merkliche Theil des Fluches, der über das Weib, um der ersten Uebertretung willen, ausgesprochen ist, sehr gemildert, und sie in dem Kinderzeugen bewahrt werden wird: wenn sie im wahren Glauben, in der christlichen Liebe, und in Heiligkeit beharret, und sich auf eine kluge und ehrbare Weise verhält.“ Denn 1) das Wort *αἴμα*, oder *αἵμα*, bedeutet, in verschiedenen Stellen des neuen Testaments, Bewahrung oder eine zeitliche Erlö-

sung f). 2) Der Ausdruck, *διὰ τῆς τεκνοποιίας*, kann überseht werden: in, durch, oder während der Zeit des Kindergebärens. Denn *διὰ* wird bisweilen für *ἐν* gebraucht g). 3) Obgleich gesagt wird, sie wird selig werden, wenn sie (in der mehrern Zahl) bleiben: so bedeutet dieses doch, in beyden Stellen, die Weiber überhaupt. Denn es sind mannichfaltige Beispiele in der Schrift, wo d e Zahl verwechselt wird, obgleich noch von eben denselben Personen die Rede ist; man sehe v. 9. 12. Ps. 14, 1. sa. Eprv. 2, 12. 1 Cor. 5, 11. 12. 4) Der Zusammenhang kömmt auch dieser Erklärung zu fatten. Denn, nachdem der Apostel gesagt hat, daß der Mann durch die Schöpfung den Vorrang hätte, und die Unterwerfung der Frauen durch den Fall vermehrt worden wäre: so erklärt er hier, daß, wenn die christlichen Weiber in dem Glauben, in der Liebe und Heiligung mit Mäßigkeit blieben, der Fluch, welcher unverzüglich nach dem Falle über sie ausgesprochen worden, nicht zu ihrem Unglücke gereichen würde; bey welchem Ausspruche er sein Absehen auf 1. Mos. 3, 16. zu haben scheint, zu dem Weibe sprach Gott, ich werde deine Schmerzen, nämlich, deiner Schwangerschaft, sehr vermännlichfältigen; mit Schmerzen wirst du Kinder gebären: und zu deinem Manne wird deine Begierde seyn, und er wird über dich Herrschaft haben. Sagt man, haben nicht einige Weiber, die gottesflehig, leichte Entbindung, sowol als diejenigen, welche gläubig und heilig sind? und sterben nicht wol gottselige Weiber in Kindesnöthen? so antworte ich, ja; aber man kann die meiste Hoffnung und Tref auf Gott setzen, wenn man wohl thut, und die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat. Benson, Whitby. Die Meynung scheint zu seyn, daß gottesfürchtige Weiber, ungeachtet sie, nach dem ursprünglichen Fluche 1. Mos. 3, 16. mit Pain und Schmerzen Kinder gebären, selig werden sollen. Gill. Der wahrscheinlichste Verstand ist, wie einige anmerken, daß der Apostel, da er in den vorhergehenden Versen den Weibern verboten hatte zu lehren, weil Eva die Person wäre, die zuerst verführt war, hier nun, damit sie dadurch nicht niedergeschlagen werden möchten, befüget, daß dem ungeachtet die Frau, oder das weibliche Geschlecht, sich nicht so ansehen müste, als ob es weniger bey Gott in Gunst stünde, oder weniger im Stande wäre, selig zu werden: denn gleichwie die Frau die unglückliche Ursache zu dem Falle gewesen wäre, also wäre auch die Frau, durch die göttliche Regierung, das glückliche Mittel der Wiederherstellung des gefallenen Menschen gewesen; weil der Erlöser der Welt, des Weibesamen genannt, aus einem Weibe, of-

ne Zuthun des Mannes, hätte geboren werden müssen, und durch dieses ihr Kindergebären, durch Christum, der so aus ihr geboren worden, die Weiber auf gleiche Bedingungen, wie die Männer, selig werden sollten, wenn sie im Glauben und in der Liebe und Heiligung, mit Mäßigkeit, blieben ⁽¹⁰¹⁷⁾. Lindsay, w.)

e) Versuch einer neuen (englischen) Uebersetzung der Bibel, Th. II. S. 74. fg. f) Man sehe Gatakers Adversar. p. 329. 761. fg. g) Gataker ibid. p. 330.

Wo sie im Glauben, und Liebe, und Heiligung, mit Mäßigkeit, bleibt. Wenn sie in der

Uebung des Glaubens an Christum, in der Liebe zu Gott, zu ihrem Manne und zu allen Heiligen und in allerley Uebungen der Heiligkeit, mit Mäßigkeit, bleibt. Polus. Das ist, wofern sie nur nicht, wie die jüdischgefinnten Eiferer den wahren Glauben und die Liebe zu den heidnischen sowol, als zu den jüdischen Christen, oder ein gutes Gewissen verwerft, und in Abticht auf ihren Schmutz, ihr Stillsitzen in der Gemeinde, und ihre Unterwerfung, diejenige Klugheit, die ich ihr so ernstlich anbefohlen habe, fahren läßt. Man lese die Anmerkung über Cap. 1, 19, und 2, 4. Benson.

(1017) Nichts ist handgreiflicher, als der Zwang, den man dem Worte *τεκνογονία* anthut, wenn man nach dieser Weise das Wort erklären will, dessen Bedeutung und Gebrauch man aus andern Stellen nicht erweisen kann. Die Ursache ist, weil man die Dunkelheit dieser Stelle in diesem Worte, und nicht in dem Vorwörtlein *διὰ* sucht, wo sie doch liegt, und wohin man durch eine aufmerksame Betrachtung des apostolischen Vortrages selbst geleitet wird. Paulus hatte die Absicht, zu beweisen, daß dem Weibe die Unterthänigkeit aufgeladen worden, sowol an sich nach der Ordnung der Schöpfung, da sie um des Mannes willen, und also um seine Gehulfsam, nicht aber sein Haupt zu seyn, geschaffen, als auch, weil sie die Einwilligung in die Sünde und deren Dienst zuerst eingsubret, zur Strafe dem Manne und dessen Willen und Befehle besonders unterthan gemacht, und mit dem Fluche belegt werden ist, 1 Mos. 3, 6. u. f. Damit er aber bey diesem Beweise das weibliche Geschlecht nicht abschrecken möchte, sich in den Ehestand zu begeben, ohne welchen doch durch Erzeugung der Kinder die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes nicht bestehen konnte, so erinnert er, daß dieser auf der Unterthänigkeit haftende Fluch ihr an der Seligkeit nicht schaden werde, sondern das Weib, ob es gleich in der Ehe lebe, Kinder erzeuge und gebäre, und in diesem Stande dem Manne unterthan sey, dennoch selig und erretet werde, wenn sie in diesem ihrem von Gott also verordnetem Verufe im Glauben an Christum, in der Liebe gegen Gott und den Nächsten, in der Enthaltung von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, mit einem gefesteten sitzamen Wesen und christlicher Bescheidenheit verharre. Daß dieses die Meynung Pauli sey, wird niemand läugnen, aber sodann auch alsbald einzusehen, daß das Wortlein *διὰ* unmöglich ein Werkzeug oder Mittel, wie es sonst oft bedeutet, anzeige, sondern daß der Apostel nur damit erinnern wolle, ob sie gleich Kinder zeuge und gebäre, welche Arbeit der Herr mit dem Fluche belegt habe, so könne sie doch, was diese göttliche Ordnung betrifft, selig werden. Auf diese Weise ist alles deutlich und klar, ohne einem Worte Zwang anzuthun. Daß *διὰ* bisweilen einen bloßen Nebenumstand bedeutet, ist bey griechischen Schriftstellern nichts ungewöhnliches, man besche 1 Cor. 16, 3. Röm. 14, 14. 20. Herodian. lib. 2, 1. c. 9. 6. So wie das hebreische Vorwörtlein *by* auf solche Weise und Verstand gebraucht wird, bes. Toldius Conc. part. hebr. p. 695. welcher mehr Stellen des N. T. angeiget, wo *διὰ* einen solchen Nebenumstand ausdrückt. Man könnte es deutsch übersetzen: bey oder ne, ben dem Kindergebären.

Das III. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinn der Apostel den Timotheus in einer von den vornehmsten und wichtigsten Pflichten seines Amtes zu unterrichten trachtet, giebt er I. eine Beschreibung von den Eigenschaften, welche an jemanden, der zu einem Aufseher erwählt werden sollte, erfordert werden, v. 1-7. II. ein Verzeichniß von den erforderlichen Stücken an einem, der zu einem Diaconus in der Gemeinde erwählt werden sollte, nebst einer erweckenden Ermunterung von dem guten Erfolge davon, v. 8-15. III. einen Grund von diesem seinem Schreiben, und eine Vorstellung von der erhabenen Beschaffenheit der christlichen Lehre, in der Person des Herrn Christi, v. 14-16.



ieses ist ein getreues Wort: Wenn jemand zu eines Aufsehers Amte Lust hat, der begeh

B. I. Dieses ist ein getreues, oder nach dem Englischen, *w a h r e s*, Wort. Einige meynen, dieser

Vers gehöre zu dem Schlusse des vorhergehenden Capitels; und dann wird der Verstand dieser seyn: „Die-